IMT Nuremberg Archives

H – 2601

International Court of Justice

H2601 – 0002

Mil 1

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL NURNBERG GERMANY Exhibit Filed Aug 21, 1946

Morgenausgabe • Preis 10 Pfennig

Nr. 485 / Mittwoch, 16. Oktober 1935

B·B·Z 81. JAHRGANG

Berliner Börsen-Zeitung

B·B·Z 81. JAHRGANG

Tageszeitung für nationale Politik / Wirtschaft / Kultur

mit Berliner Börsen-Courier

Bezugspreis: monatlich 5.— RM. ohne Bestellgeld einschl. 0,96 RM. Postzeitungsgebühr (§ 8 U.-St.-G.)
In Groß-Berlin: Bei Zustellung durch Zeitungsvertrieb 5.—RM. frei ins Haus.

Erscheint wöchentlich zwölfmal
Dienstags bis Sonnabends je 2mal
Sonntags und Montags 1mal täglich

Anzeigengrundpreis: 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile 30 Rpf. Grundschrift Petit.

Als Beilagen erscheinen: Der vollständige Kurszettel der Berliner Börse, ausführliche Berichte über die internationalen Börsen und viele tabellarische Übersichten • Deutsche Landwirtschaft • Grundbesitz und Wohnung • Der Handel mit dem Osten • Wehrkraft und Soldatentum • Aktuelle Fragen aus dem Wirtschaftsrecht • Kunst Welt Wissen mit Roman • Kritische Tage • Das Leben der Deutschen Frau • Der deutsche Beamte • Am Steuer des Kraftwagens • Reise- und Bäder-Beilage

Postscheck-Konto: Berlin Nr. 264 12
Bank-Konto: Dresdner Bank, Depositenkasse 64, Jerusalemer Str. 24
Reichs-Kredit-Gesellschaft A.-G., Berlin W 8, Behrenstr. 21/22
Drahtanschrift: „Börsenkrone"

Hauptschriftleiter: Dr. Richard Jügler
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstraße 37

Fernsprecher: Sammel-Nummer A 6 Merkur 5491
nach 24 Uhr: Wirtschafts-Schriftleitung — Nachtruf A 6 Merkur 2489; Politische Schriftleitung — Nachtruf A 6 Merkur 0805; Druckerei-Leitung — Nachtruf A 6 Merkur 2488

Für Beiträge keine Verantwortung / Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung eines Entgelts / Unverlangt keine Beiträge einsenden

Polen als Bollwerk.

Von unserm Warschauer Korrespondenten.

Der polnische Außenminister Josef Beck ist nach kurzem, wohlausgenützten Aufenthalt in Genf, das er erst wenige Tage vorher verlassen hatte, um in Warschau an wichtigen Beratungen des Ministerkabinetts teilzunehmen, wieder in die Hauptstadt seines Landes zurückgekehrt. An seiner Stelle wird der ständige Vertreter Polens beim Völkerbund, Herr Kormanicki, an den weiteren für das künftige Schicksal unseres Erdteils so entscheidungsschweren Genfer Beratungen teilnehmen. Naturgemäß verfügt seine Persönlichkeit im Rate der Großen nicht über das gleiche Gewicht wie Beck selbst, der nicht nur infolge seiner besonderen Stellung innerhalb des polnischen Kabinetts, sondern auch angesichts der Rolle, die er als Mitglied des Fünferausschusses im abessinischen Streitfall gespielt hat, zu den maßgeblichen Figuren im Genfer Spiel gerechnet werden konnte. Auch ist nicht bekannt, mit welchem Maß an Vollmachten Herr Komarnicki bedacht worden ist. Aber vielleicht geht man nicht fehl in der Annahme, daß es gerade Absicht der polnischen Außenpolitik ist, sich in diesem Augenblick etwas aus der vordersten Linie des Entscheidungszwanges zurückzuziehen. Denn für Polen ist die augenblickliche Lage keineswegs unkompliziert.

Einerseits hat die Warschauer Regierung keine Ursache, in Genf gegen den Strom zu schwimmen und dort neben der unverhüllten Gegnerschaft der Sowjetunion der französisch-russischen Bundesgenossenschaft schwimmenden Kleinen Entente auch noch das Angelsachsentum gegen sich einzunehmen. Von allen politischen Erwägungen abgesehen sprechen auch wirtschaftliche Gesichtspunkte dagegen, ist doch seit Abschluß des polnisch-englischen Handelsvertrages Großbritannien ein in seiner Bedeutung ständig wachsender Faktor im polnischen Außenhandel und haben sich doch im Laufe der zwei letzten Jahre bereits mehrfach englische Unternehmungen als willfährige und entgegenkommende Kreditgeber für größere polnische Industrieinvestitionen bewährt. Vor allem aber steht und fällt der polnische Kohlenexport, das eigentliche Rückgrat der polnischen Handels- und Zahlungsbilanz, mit der Bereitschaft Englands und der politisch mit dem Angelsachsentum eng verbundenen skandinavischen Staaten, den Seetransport polnischer Kohlen aus Gdingen und Danzig in dem bisherigen Ausmaß zuzulassen.

Andererseits gehören Italien, Ungarn und Oesterreich zu denjenigen Staaten, denen sich Polen aus Gründen, die noch weiter unten zu betrachten sein werden, am engsten verbunden fühlt. Italien besonders ist schon seit längerer Zeit in die Reihe der besten Abnehmer polnischer Kohle getreten, allerdings nur auf dem Wege des Kompensationsgeschäftes. Für Lieferungen oberschlesischer Kohle baute Italien in Monfalcone bei Triest die beiden großen neuen Ueberseedampfer Polens, deren erster, „Josef Pilsudski", soeben von seiner Jungfernreise aus New York nach Gdingen zurückgekehrt ist, während der zweite, „Stefan Batory", sich noch unvollendet in Italien befindet. Gerüchte wollten bereits wissen, Italien werde ihn nach seiner Fertigstellung für seine Kriegstransporte beschlagnahmen. Aber abgesehen von diesem Ausbau der polnischen Seegeltung, auf den man in Polen sowohl aus Gründen wirtschaftspolitischer Natur wie aus Prestigewünschen das allergrößte Gewicht legt, würde weder die schwach beschäftigte polnische Industrie, — Schwerindustrie in Oberschlesien, Textilindustrie in Bielitz, Lodz und Bialystok, Holz- und Konservenindustrie usw. — noch die unter ungenügenden Absatzmöglichkeiten so schwer leidende polnische Landwirtschaft, noch endlich das polnische Transportwesen auf die Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten gern verzichten, die sich aus Lieferungen für den erhöhten Bedarf des von anderen Versorgungsmöglichkeiten abgeschnittenen Italien ergeben würden.

Vielleicht wäre es für Polen leichter, einen seinen verschiedenartigen Interessen entsprechenden Ausweg zu finden, wenn es sich wirklich nur darum handeln würde, mit einer seinen internationalen Verpflichtungen Genüge leistenden Neutralität abseits zu stehen. Denn schließlich gehen die sich in Afrika kreuzenden Interessen westeuropäischer Kolonialmächte Polen im Grunde sehr wenig an, wenn auch stimmungsmäßig der Wunsch, koloniale Gebiete für den eigenen Bevölkerungsüberschuß zu erwerben und infolgedessen die Mißstimmung gegen die englische und französische Monopolstellung in der polnischen Oeffentlichkeit stärker ist, als man gemeinhin annimmt. Ein Teil der Warschauer Blätter hatte dem auch Ausdruck verliehen, und zwar in einer Form, die sogar dem sonst sehr zurückhaltenden britischen Botschafter in Warschau Veranlassung zu Vorstellungen im Außenministerium gegeben hatte. Zwar hatte auch sein italienischer Kollege Gelegenheit, sich über Angriffe der polnischen Presse gegen das faschistische Italien zu beschweren, doch wurden die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Warschau und Rom noch gegen Ende der vergangenen Woche in recht interessanter Weise durch einen Ausflug des italienischen Botschafters nach Gdingen auf Einladung der polnischen Regierung beleuchtet. Alles in allem aber handelt es sich hierbei um Dinge, die für die polnische Außenpolitik von sekundärer Bedeutung sind, während in vorderster Linie die Entwicklung der Beziehungen Polens zu seiner unmittelbaren Umwelt im östlichen Mitteleuropa steht. Und hier beginnt der am fernen Roten Meer ausgebrochene Konflikt Folgen zu zeitigen, die auch für Polen bedeutsam sind. Der Ausgangspunkt dieser bereits seit vielen Monaten spürbaren Aktionen liegt inmitten jenes anderen gewaltigen Roten Meeres, das Europa von Osten her zu überfluten sucht; sein Name aber ist Moskau.

Seitdem die Sowjetunion, von Paris eifrig gefördert und von London zumindest nicht gehindert, die sogenannte Ostpaktpolitik einleitete und unter dem Schlagwort verstärkter Friedensgarantien die ihr unbequeme Konsolidierung Mitteleuropas als Folge des deutsch-polnischen Ausgleichs zum Gegenstand einer systematischen Isolierungsaktion zu gestalten trachtete, mußte Polens Bestreben dahin gehen, dem Griff der roten Zange entgegenzuwirken, der nördlich und südlich seines Staatsgebietes fühlbar wurde. In den kleinen Ostseestaaten konnte die polnische Gegenwirkung Erfolge buchen; noch vor kurzem konnte Minister Beck gelegentlich einer Besuchsreise in die Hauptstädte der baltischen Länder feststellen, daß dort gegenüber den sowjetrussischen Wünschen eine weitgehende gefühlsmäßig fundierte Ablehnung besteht und der Gedanke einer Neutralisierung in Anlehnung an die skandinavischen Staaten und Finnland vorherrscht. Und wenn das auch nicht mit der Idee einer gemeinsamen Frontbildung mit Polen gleichbedeutend ist, so sind doch brauchbare Grundlagen dafür vorhanden, in der Politik des baltischen Raumes ein Stück gemeinsamen Weges zurückzulegen, zumal im vergangenen Winter Minister Beck auch in den skandinavischen Hauptstädten gelegentlich seiner Besuche bei den nordischen Königen eine solche Entwicklung moralisch und sachlich vorbereitet hat. So könnte man in Polen mit der Lage im nördlichen Sektor zufrieden sein, hätte nicht Moskau in Litauen eine Machtposition bezogen, die keine Befriedung des baltischen Problems zuläßt. Und wenn auch in Warschau und Kowno gleichermaßen die auf eine Normalisierung der polnisch-litauischen Beziehungen gerichteten Wünsche in letzter Zeit stärker geworden sind, so kann und will Polen dafür nicht den von den Moskauer Drahtziehern geforderten Preis zahlen und in der bewußt auf die Spitze getriebenen Memelfrage eine Stellung beziehen, die seine freundschaftlichen Beziehungen zum Deutschen Reich trüben müßte. Wenn die vom Kownoer Sowjetgesandten beratene litauische Regierung geglaubt haben sollte, durch nachhaltig zur Schau getragene Intransigenz gegen das Dritte Reich gute Voraussetzungen für eine Verständigung mit Polen zu schaffen, so hat sie sich jedenfalls gründlich geirrt, und man kann nur wünschen, daß Herr Lozoraitis nach seiner Rückkehr aus Genf, wo ihm ja Gelegenheit geboten wurde, sich mit seinem polnischen Ministerkollegen auszusprechen, die litauische Regierung von allen diesbezüglichen Illusionen befreit hat.

Weit beachtenswerter noch haben sich die Verhältnisse im südlichen Abschnitt gestaltet. Die Beziehungen zwischen Warschau und Prag waren aus vielerlei Gründen niemals sehr herzlich, seitdem im Jahre nach dem Abklingen des großen Krieges die Tschechen gewaltsam einen Teil des Teschener Schlesien mit großen polnischen Bevölkerungsteilen sich einverleibten, während die junge polnische Armee durch verzweifelte Kämpfe um die Gestaltung der zukünftigen Ostgrenze im Osten festgehalten wurde. Durch die seit einigen Monaten in Erscheinung getretene intime Freundschaft zwischen dem Moskauer Kreml und dem Prager Hradschin hat sich zwischen Polen und Tschechen eine Atmosphäre der Feindseligkeit herausgebildet, für die all die Drangsalierungen des polnischen Volkstums im Teschener Gebiet durch die tschechischen Behörden und die entsprechenden polnischen Gegenäußerungen wohl Symptom, aber nicht eigentliche Ursache sind; denn die wirklichen politischen Zusammenhänge reichen tiefer. Sie haben ihren Ursprung in dem gegenseitigen Flankierungsbemühen, durch das die Tschechoslowakei in ihrer Torschlußpanik den roten Truppen den Weg bis in das Herz Mitteleuropas bereitet, während Polens betonte Freundschaft zu Ungarn die Prager Herren um die Zukunft der gleichen Slowakei besorgt macht, der eben jene Funktion der Verbindung zu Moskau zugedacht ist. Und neuerdings ist diese Spannung noch verschärft durch die Haltung des Rumänen Titulescu, der sein bisher Polen eng verbundenes Land gleichfalls in den Bannkreis Moskaus zu führen sucht.

Polen bildet heute — das kann angesichts aller Komplikationen der politischen Lage festgestellt werden —, gestützt auf seine guten Beziehungen zu den skandinavischen und baltischen Ländern, auf seine Freundschaft zu Ungarn und Italien und vor allem auf die Rückendeckung, die ihm das nationalsozialistische Deutsche Reich gewährt, einen der wesentlichsten Sicherheitsfaktoren Europas gegen das Vordringen der roten Macht.

Hans Mosberg.

Der Führer in der Kriegsakademie.

Die 125-Jahrfeier / Wortlaut der Reden der Generale v. Blomberg, Beck und Liebmann

Mit der Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit ist auch die Kriegsakademie, die Dienstag vor 125 Jahren von General von Scharnhorst begründet worden ist und in der soviele spätere deutsche Feldherren ihre militärische und geistige Schulung erhalten hatten, die dann aber nach dem Versailler Diktat geschlossen werden mußte, wieder neu erstanden.

Diese höchste militärische Ausbildungsanstalt hat ihr neues Heim gefunden in einem einfachen, prunklosen Gebäude einer früheren Kaserne im Berliner Nordwesten, die einstmals das 1. Gardefeldartillerieregiment beherbergte. Den einzigen äußeren Schmuck des Hauses bilden die am Hauptportal angebrachten Symbole der verschiedenen Waffengattungen.

Der große Festsaal, in dem am Dienstagvormittag die Feier des 125jährigen Bestehens begangen wurde, ist ebenfalls militärisch einfach ausgestaltet. Fünf lebensgroße Bilder an den Wänden des Saales zeigen die markantesten Männer der preußisch-deutschen Militärgeschichte von den Befreiungskriegen bis zur Gegenwart: General von Scharnhorst, den Schöpfer der Kriegsakademie, dem die preußische Armee ihre glorreiche Wiedererstehung verdankte, den Generalfeldmarschall von Moltke, Sieger von Königgrätz und Sedan, Graf von Schlieffen, den Meister der Kriegskunst, Generalfeldmarschall von Hindenburg, den großen Heerführer des Weltkrieges, und schließlich den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, der dem deutschen Volke die Freiheit, die nationale Einigung, die Selbstachtung und den sozialen Frieden gab.

Vor dem Gebäude der Kriegsakademie hatte sich am Dienstag früh in Erwartung der Feier eine große Menschenmenge angesammelt, die den Führer bei seiner Ankunft mit Heilrufen begrüßte. Das Wachregiment Berlin war in Paradeaufstellung angetreten.

Die Ehrengäste.

Im Festsaal hatten sich die Vertreter der Reichsregierung und anderer Behörden, die Generalität des alten und neuen Heeres, ehemalige Kommandeure, Lehrer und Schüler der Kriegsakademie versammelt. Die feldgraue Uniform war selbstverständlich in diesem Raume vorherrschend. Es waren erschienen der Oberbefehlshaber der deutschen Wehrmacht, Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg, ferner der Kommandeur der Kriegsakademie, General der Infanterie Liebmann, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring, der Chef des Generalstabes, General der Artillerie Beck, Reichsminister Dr. Goebbels, Generalfeldmarschall von Mackensen, der ehemalige Chef der Heeresleitung Generaloberst von Seeckt, der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos I General der Infanterie von Rundstedt, der Kommandierende General des III. Armeekorps Generalleutnant von Witzleben, Ministerialdirektor Sunkel als Vertreter des Reichserziehungsministers Rust, Staatssekretär Generalleutnant Milch, Reichsarbeitsführer Staatssekretär Oberst a. D. Hierl, der frühere Kommandeur der Bayerischen Militärakademie, und als Vertreter des Staatssekretärs und Chefs der Präsidialkanzlei Ministerialdirigent Dr. Döhle, sowie ferner die Rektoren der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität, Professor Dr. Krüger, und der Technischen Hochschule Professor von Arnim. Als Vertreter der alten Armee sah man u. a. den Sieger von Brzeziny und einzigen noch lebenden Direktor der alten Kriegsakademie General der Infanterie Litzmann, die Generäle der Infanterie von Eisenhart-Rothe, von Fall, von Oven, von Lochow und von Kuhl, General der Artillerie von Gronau und viele andere aus dem Weltkrieg bekannte hohe Offiziere.

Die Ankunft des Führers.

Um 10 Uhr erfolgte vor der Straße bei der Präsentiermarsch, und wenige Minuten später betrat der Führer und Reichskanzler, geleitet von dem Reichskriegsminister und dem Kommandeur der Kriegsakademie, den Festsaal. In Begleitung des Führers befanden sich außer seinem Wehrmachtsadjutanten Oberstleutnant Hoßbach, Reichspressechef der NSDAP SS-Gruppenführer Dr. Dietrich und Brigadeführer Schaub. Die Versammlung der hohen Militärs und der Ehrengäste begrüßte ehrfurchtsvoll den Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht. Hierauf begann der Festakt. Als erster sprach der Kommandeur der Kriegsakademie

General der Inf. Liebmann.

Er führte aus: „Zu Beginn der Feier, die dem 125jährigen Bestehen der Kriegsakademie gilt, sei es mir, dem derzeitigen Kommandeur, gestattet, im Namen des Offizierkorps der Akademie ein Wort der Begrüßung an unsere Gäste zu richten. Ich richte dieses Wort in erster Linie an Sie, mein Führer, und darf Ihnen, dem Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, dafür danken, daß Sie an diesem Ehrentage der Kriegsakademie in unserer Mitte erschienen sind. Der heutige Gedenktag fällt in das Jahr, in dem durch Ihre Tat vom 16. März eine der knebelnden Fesseln des Versailler Vertrages gesprengt und dem deutschen Volke seine Wehrfreiheit wiedergegeben wurde. Im Zeichen dieser Tat steht seitdem alles Tun der Wehrmacht, und auch in der Geschichte der Kriegsakademie wird dieses 125. Jahr ihres Bestehens, als das Jahr verzeichnet werden, in dem sie sich nach 17jähriger Pause endlich wieder frei und offen zu ihrem Tun bekennen

Marschall Badoglio in Asmara.

Lebhafte Aufklärungstätigkeit der Italiener an allen Fronten.

Asmara, 15. Oktober.

Feldmarschall Badoglio ist am Dienstagmittag auf dem Luftwege in Asmara eingetroffen. Der Marschall wird voraussichtlich sofort sein Hauptquartier von Asmara nach Adua verlegen. Italienische Flugzeuge haben im Laufe des Dienstag umfangreiche Erkundungsflüge südlich von Makalle durchgeführt. Die Besetzung von Aksum durch die italienischen Truppen wird nunmehr offiziell durch den soeben veröffentlichten Heeresbericht Nr. 20 bestätigt. Bei Bermarlan wurde durch Bombenabwurf ein abessinisches Munitionsdepot in die Luft gesprengt.

Italienischen Berichten zufolge ist angeblich in Getscham in dem an den Sudan angrenzenden Gebiet südlich des Tana-Sees unter der Eingeborenen-Bevölkerung ein Aufstand gegen den von Addis Abeba eingesetzten Gouverneur Ras Imru ausgebrochen. Die Bevölkerung lehne die Unterwerfung unter Ras Imru ab und wünsche die Wiedereinsetzung des Ras Hailu. Ras Hailu ist der Schwiegervater des gefangenen Kaisers Lidsch Jassu, dem er vor einigen Jahren zur Flucht verholfen hatte und dafür wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, aber auf Fürsprache der Kirche begnadigt worden war. Seit Jahren wird er auf einer kleinen Insel im Suai-See in Ketten gefangen gehalten.

Addis Abeba, 15. Oktober.

Weder vom nördlichen noch vom südlichen Kriegsschauplatz wurden am Dienstag größere Gefechtshandlungen gemeldet. Im Norden herrscht überhaupt vollkommene Ruhe bis auf italienische Bombenabwürfe weit hinter der Front, die jedoch, wie wenigstens in Addis Abeba betont wird, keinen großen Schaden angerichtet hätten. Das größte Ereignis des Dienstags war das Erscheinen eines italienischen Flugzeuges an der Eisenbahnlinie westlich von Diredaua. Das Flugzeug, das keine Bomben abwarf, wurde von den Abessiniern beschossen, konnte aber anscheinend unversehrt entkommen.

Was ist mit dem italienischen Gesandten?

Der italienische Gesandte Graf Vinci bleibt auch den letzten Nachrichten aus Addis Abeba zufolge weiter bei seiner Weigerung, das Land zu verlassen und gibt damit den abessinischen Behörden immer neue Rätsel auf. Der Kaiser ist jedoch anscheinend entschlossen, von Zwangsmaßnahmen abzusehen und den Gesandten und seinen Militärattaché in dem streng bewachten Hause des Ras Desta sich allein zu überlassen. Auch in den Kreisen des Diplomatischen Korps herrscht augenscheinlich große Verlegenheit über die Entwicklung dieser Angelegenheit.

Hierzu die Beilage: Deutsche Landwirtschaft

H2601 – 0003

und alle verhüllenden und einengenden Schranken fallen lassen durfte.

Wir wissen und sind im Tiefsten durchdrungen davon, daß wir diese Freiheit allein Ihrem heißen Wollen und Ihrer unbeirrbaren Führung verdanken, und — wie das deutsche Volk — so werden auch wir mit der gesamten deutschen Wehrmacht Ihnen, mein Führer, dies durch unwandelbare Treue und Hingabe danken!

Ich begrüße weiterhin die anwesenden Herren Reichsminister und ihre Vertreter, die Rektoren der Berliner Hochschulen und die Vertreter aller anderen staatlichen Behörden und darf ihnen dafür danken, daß sie zu der heutigen Feier erschienen sind und damit ihre Anteilnahme an dem Ehrentage unserer Heereshochschule bekundet haben. — Ich begrüße sodann die militärischen Vorgesetzten der Kriegsakademie: den Herrn Reichskriegsminister, den Herrn Oberbefehlshaber des Heeres und den Herrn Chef des Generalstabes und darf ihnen bei dieser Gelegenheit Dank sagen für das Festgeschenk, das sie der Kriegsakademie zu ihrer Jubiläumsfeier in Gestalt dieses neuen Hauses dargebracht haben. In mühevoller und hingebender Zusammenarbeit zahlreicher Kommando- und Verwaltungsstellen des Heeres ist dieses Haus, ursprünglich eine Kaserne, in eine Lehranstalt umgewandelt worden, die zweckmäßig und zugleich würdig ausgestattet allen Anforderungen gerecht zu werden verspricht und die sich, wie wir unseren Gästen nachher zu zeigen hoffen, wohl sehen lassen kann. Unser Wunsch war, hier in diesem Saal eine Stätte zu schaffen, in der sich die mehr als hundertjährige Tradition der Kriegsakademie verkörperte, in der die jungen, hier lernenden Offiziere an die großen Lehrmeister des deutschen Generalstabes in der Vergangenheit erinnert werden und die großen Männer der Gegenwart ständig vor Augen haben sollten. Ich darf an dieser Stelle denen Dank sagen, die uns die Erfüllung dieses Wunsches ermöglicht haben: Ihnen, mein Führer, für Ihr eigenes Bildnis und das des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten, dem Herrn Reichskriegsminister für die Bildnisse des Grafen von Moltke und des Grafen Schlieffen und dem Herrn Reichsunterrichtsminister für das Bildnis seines Landsmannes Scharnhorst. Dank auch den Künstlern, die ihr Können in den Dienst dieser Aufgabe gestellt und sie, wie ich glaube, meisterlich gelöst haben. Die Kriegsakademie nimmt diese Bildnisse in ihre Obhut und wird sie, dafür stehe ich ein, jetzt und für alle Zeiten in hohen Ehren halten.

Es hieße aber, an der Oberfläche bleiben, wollte ich heute nur dafür danken, daß man der Kriegsakademie als Festgeschenk ein neues, würdig und schön ausgestattetes Haus zur Verfügung stellte, und wollte ich vergessen, daß es Zeiten gab, in denen noch andere Dinge notwendig waren, um den Fortbestand der Akademie zu sichern und ihr die Fortsetzung ihrer für das Heer unentbehrlichen Tätigkeit zu ermöglichen. Wenn zu dem gleichen Zeitpunkt, zu dem der Wiederaufbau eines größeren Heeres beschlossen und in die Tat umgesetzt wurde, auch die Kriegsakademie ihre Tätigkeit im vollen Umfange wieder aufnehmen konnte, so war dies nur möglich, weil in schwerer, kritischer Zeit, als nach dem Willen der Väter des Versailler Diktats das deutsche Heer an seiner Wurzel getroffen werden sollte, berufene Männer dafür gesorgt hatten, daß

die Kette, die Vergangenes mit Zukünftigem verbinden mußte,

nie brach. Männer, die durchdrungen waren von dem Willen, das geistige Erbgut des Generalstabs und der Kriegsakademie zu erhalten und bis zur Stunde des Anbruchs deutscher Wehrfreiheit und dem Auferstehungstage eines größeren Heeres zu bewahren. Die Kriegsakademie ist sich bewußt, welch gewichtige Dankesschuld sie auch diesen Männern gegenüber abzutragen hat und begrüßt es daher mit besonderer Freude und Genugtuung, daß auch der allverehrte ehemalige Herr Chef der Heeresleitung, Generaloberst von Seeckt, heute in der Mitte ihrer Gäste weilt und sich so Gelegenheit bietet, diese Dankesschuld nicht etwa zu begleichen, wohl aber sich zu ihr zu bekennen! Und noch zu einem weiteren Bekenntnis gibt der heutige Tag erwünschten Anlaß: Wie das neue deutsche Heer fest verwurzelt ist in unserer ruhmvollen und sieghaften alten Armee, so fühlt sich auch die neuerstandene Kriegsakademie fest und unauflöslich dem alten Heere und der alten Kriegsakademie verbunden. Für das Offizierkorps der Kriegsakademie ist es daher eine hohe Ehre und Freude, daß es in der Person des Generalfeldmarschalls von Mackensen den ältesten Repräsentanten der alten Armee, und mit ihm eine so große Zahl ehemaliger Kommandeure und Lehrer der alten Kriegsakademie bei seiner Feier begrüßen kann. Wir älteren aktiven Offiziere, die wir unsere militärische Bildung und Erziehung noch dem alten Heere verdanken, die wir vor dreißig und noch mehr Jahren Ihre Schüler waren und jetzt im neuen Heere hohe und verantwortliche Posten bekleiden, wissen um den Sinn des Goethewortes „Und was man ist, das blieb man Andern schuldig". Wir wissen auch, daß wir unseren Schülern und denen, die diese Schüler jetzt heranzubilden haben, nichts Besseres geben und lehren können als das, was Kern und Inhalt auch Ihrer Lehre war: eine Gesinnung, die den großen Vorbildern gerecht zu werden strebt, deren Bildnisse diesen Saal zieren; eine Berufs- und Lebensauffassung, die das Sachliche stets hoch über das Persönliche stellt, der rückhaltlosen Hingabe an Führer, Volk und Vaterland eine Selbstverständlichkeit ist und über der mit großen Lettern das Wort steht:

„Mehr sein als scheinen."

Ich darf Ihnen, mein Führer, am Schluß meiner Begrüßungsworte die Versicherung abgeben, daß die Kriegsakademie, eingedenk ihrer mehr als hundertjährigen Ueberlieferung, in dieser Gesinnung Ihre Arbeit aufnehmen und fortführen wird. —

Das Wort ergriff nunmehr der Chef des Generalstabes

General der Artillerie Beck

zu einer Rede, in der er folgendes ausführte:

Bei der 100-Jahrfeier der Kgl. preußischen Kriegsakademie in der Dorotheenstraße, heute vor 25 Jahren, bezeichnete der damalige Generaloberst Graf v. Schlieffen als Ursache ihrer Entstehung den Tag von Jena. Dem Mangel an einem Feldherrn und an Führern in der preußischen Armee, der sich auf dem Schlachtfeld des 14. Oktober 1806 offenbart hatte, sollte durch sie für die Zukunft abgeholfen werden. Vier Jahre später, am 15. Oktober 1810, eröffnete die „Allgemeine Kriegsschule" in der Burgstraße den Unterricht. Auf ihr sollten fortan ausgesuchte Offiziere den Forderungen der Neuzeit entsprechend für ihren kriegerischen Beruf sowohl, als auch in allgemein wissenschaftlicher Hinsicht fortgebildet werden.

„Die Allgemeine Kriegsschule" in der Kriegsakademie" genannt wurde, ist für die preußische und dann die deutsche Armee bis zum großen Krieg die höchste militärische Bildungsstätte gewesen. Als ihr Schöpfer ist der General v. Scharnhorst anzusehen. Auf sein Betreiben war schon 1804 eine „Akademie für junge Offiziere" geschaffen worden. — zu spät allerdings, um noch vor dem verhängnisvollen Jahre 1806 Früchte zu bringen.

Graf v. Schlieffen und alle, die am 15. Oktober 1910 Ohrer seiner meisterhaften Rede waren, ahnten nicht, daß jene Kriegsakademie durch ein haferfülltes Diktat von 27 feindlichen Staaten noch nicht neun Jahre später zum Tode verurteilt werden sollte. Ein gleiches Schicksal traf die Kgl. Bayer. Kriegsakademie, die, ihre Entstehung dem Jahre 1866 verdankend, am 19. Juli 1867 in Anlehnung an das preußische Vorbild in München errichtet worden war.

Aber wie einst die größte Niederlage der preußischen Armee nur eine Grundlage zu ihrer großartigeren Wiedererstehung geworden ist, so hat auch die Todesstunde unserer alten herrlichen Armee am 28. Juli 1919 hinübergeleitet zu dem neuen Leben des jungen Reichsheeres, im Sinne des Clausewitzschen Bekenntnisses, „daß ein Volk unter den meisten Verhältnissen unüberwindlich ist in dem großmütigen Kampf um seine Freiheit, daß selbst der Untergang dieser Freiheit nach einem blutigen und ehrenvollen Kampfe die Wiedergeburt des Volkes sichert".

Der Grund für den Untergang der Freiheit, für den Verlust des großen Krieges war nicht wie 1806 das militärische Versagen gewesen. Mit dem Lorbeer der Unsterblichkeit bekränzt, ist vielmehr das alte deutsche Heer aus dem Kriege heimgekehrt.

Bei der Wiedergeburt eines neuen Heeres galt es also nicht wie 1806 neue Wege zu beschreiten, sondern zunächst nur anzuknüpfen an die Faktoren, welche die gewaltige kriegerische Ueberlegenheit der alten Armee ausgemacht hatten:

militärisches Führertum und eine hochwertige Truppe.

In diesem Sinne sind die das Ende der alten Armee überdauernden höchsten Führer in der Zeit des Uebergangs zu dem aufgezwungenen, geknebelten 100 000-Mann-Heer zu Werke gegangen. In diesem Sinne hat vor allem Generaloberst v. Seeckt, der geschichtliche Schöpfer des neuen Reichsheeres, als er am 6. Juli 1919 noch einmal kurze Zeit die Geschäfte des Chefs des Generalstabes der Armee übernahm, seine Aufgabe aufgefaßt und sie dann als Chef des Allgemeinen Truppenamtes, später als Chef der Heeresleitung gelöst. Er hat nicht nur in dem kleinen deutschen Reichsheer eine in der Welt bewunderte und vielfach gefürchtete Musterarmee geschaffen und mit ihr den militärischen Grundstein für den heutigen Neuaufbau des Heeres gelegt, sondern er wandte auch von vornherein seine ganze Sorge der Erhaltung und Förderung eines Generalstabes und eines auf hoher Stufe stehenden militärischen Führertums zu.

Bereits im November 1919 wurde auf seine Veranlassung wiederum einer Ausbildung von Offizieren nach Art der Ausbildung auf der einstigen Kriegsakademie nähergetreten. Sie sollte bei den Stäben der Wehrkreiskommandos stattfinden, diese dazu mit besonderen Lehrkräften ausgestattet werden.

Im Sommer 1920, nach einer Prüfung, erfolgte die Auswahl der ersten Schüler, die als Gehilfen der höheren Truppenführung befunden worden waren. Am 1. Oktober 1920 begann die zunächst auf zwei Jahre bemessene Ausbildung. Am 1. Oktober 1923 wurde ein drittes Ausbildungsjahr beim Reichswehrministerium angefügt. Die somit wiederum dreijährige Ausbildung ist von diesem Tage ab, nach z. T. neuen Richtlinien, neun Jahre lang durchgeführt worden. Am 1. Oktober 1932 erfolgte die Zusammenziehung aller Führergehilfenlehrgänge zu den „Offizierlehrgängen Berlin" im ehemaligen Gerichtsgebäude in der Lehrter Straße, da das frühere Kriegsakademiegebäude bald nach Kriegsende zu anderen Zwecken hatte verwendet werden müssen. Seit 1. Mai 1935 tragen diese Lehrgänge wieder den Namen „Kriegsakademie". Damit war auch äußerlich wieder an das alte Vorbild angeknüpft, hatte das junge Reichsheer auch nach außen hin wieder jene bedeutsame Pflanzstätte militärischer Fortbildung, der die alte deutsche Armee so vieles zu verdanken hat.

Wie sich große militärische Führer zu allen Zeiten entwickelt haben, mag dahingestellt bleiben. Sicher ist, daß der Weg vom militärischen Lehrling über den Gesellen zum Meister, zumal in der neueren und neuesten Zeit, in fortlaufend sorgfältiger und peinlicher Gestaltarbeit zurückzulegen war und sein wird. In diesem Sinne gilt das Wort des Generalfeldmarschalls von Moltke: „Genie ist Arbeit!". Das ist", wie Schlieffen vor 25 Jahren ausführte, „der Ausspruch eines Mannes, der erst nach 65 Jahren ununterbrochener Arbeit die Mußestunden seines Lebens benutzte, um zwei Siege zu machten aufs Haupt zu schlagen."

Fest steht auch, daß seit dem 15. Oktober 1810 der größte Teil der Offiziere, die an verantwortlichen Stellen im Heere gestanden haben und deren Namen mit der Entwicklung, den Ruhmes- und Siegestaten der einstigen preußisch-deutschen Armee für alle Zeiten verbunden sind, aus der Kriegsakademie hervorgegangen sind oder an ihr gewirkt haben.

Feldherren wie Moltke, Hindenburg, Ludendorff, Organisatoren wie Scharnhorst und Roon, Lehrer wie Clausewitz, Verdy, Blume, Goltz, Bernhardi, — Schlieffen, der große Lehrmeister des Generalstabes um die Jahrhundertwende, um nur einige der bekanntesten Namen zu nennen, schließlich der größte Teil der hohen Führer und ihrer Generalstabschefs aus dem Weltkriege, sie alle entstammen der Kriegsakademie oder haben an ihr gelehrt oder diese in vorgesetzter Stelle ausschlaggebend befruchtet.

So unentbehrlich aber auch für den vorwärtsstrebender Offizier ein in stiller Friedensarbeit erworbener reicher und gediegener Wissenschatz auf dem

großen Gebiet des Kriegswesens

ist, so bilden doch solche theoretischen Kenntnisse nur die Vorstufe wirklichen Könnens. Letzteres muß gesondert erworben werden. Diese Erkenntnis beherrschte schon Scharnhorst bei der Schaffung der „Allgemeinen Kriegsschule". Sie fand später einen besonderen Verfechter in Clausewitz, der die Uebertragung studentischer Verhältnisse auf die hochstehende militärische Lehranstalt bekämpfte, ohne gegen den damaligen Zeitgeist durchdringen zu können. Erst nach und nach hat sich die praktische Nutzanwendung jenes Gedankens der heute selbstverständlich erscheint, durchgesetzt. Aber weil die Anerkenntnis eines richtigen Gedankens noch nicht immer zugleich seine Befolgung bedeutet, so sei auch am heutigen Erinnerungstage darauf hingewiesen, daß der Uebergang vom Wissen zum Können, zu der auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden freien schöpferischen Tätigkeit des hohen soldatischen Führers als erste Voraussetzung die Erziehung und Schulung des Geistes an Hand der Kriegswissenschaften bedingt. Die Erfassung und Behandlung militärischer Fragen in ihren Zusammenhängen bis zum Urgrund in systematischer Denkarbeit, die Schritt um Schritt unter gewissenhafter Sicherung des einmal Erfaßten das Problem durchdringt, ist eine unerläßliche Forderung. Sie muß heute mehr denn je an jeden gestellt werden, der führen soll. Erst ihre Erfüllung geben der Verantwortungsfreudigkeit, Selbständigkeit und Selbstständigkeit der Führer das richtige Fundament.

Solches systematisches Denken will sorgsam gelernt und geübt sein. Dazu gerade sollen die Jahre auf der Kriegsakademie beitragen. Nichts wäre gefährlicher als sprunghaften, nicht zu Ende gedachten Eingebungen, mögen sie sich noch so klug oder genial ausnehmen, nachzugehen, oder auf Wunschgedanken, mögen sie noch so heiß gehegt werden, aufzubauen.

Wir brauchen Offiziere, die den Weg logischer Schlußfolgerungen in geistiger Selbstzucht systematisch bis zu Ende gehen, deren Charakter und Nerven stark genug sind, das zu tun, was der Verstand diktiert.

„Ein starkes Gemüt", sagt Clausewitz, „ist nicht ein solches, das bloß starker Regungen fähig ist, sondern dasjenige, das bei den stärksten Regungen im Gleichgewicht bleibt, so daß trotz den Stürmen in der Brust der Einsicht und Ueberzeugung wie der Nadel des Kompasses auf sturmbewegtem Schiffe das feinste Spiel gestattet ist."

Der früher mit Recht gepriesene coup d'oeil, das sogenannte „blitzartige Erfassen des Augenblicks", kann sicher in manchen Lagen der Landkriegsführung auch in Zukunft noch von hoher Bedeutung sein, er ist aber allgemein, zum mindesten in höheren Führergraden, von geringerem Wert als die aus klarer, scharfsinniger, alle Möglichkeiten erschöpfender Gedankenarbeit gereifte Erkenntnis der Erfordernisse der Lage. Solche geistige Selbstdisziplin ist nicht angekränkelt von des „Gedankens Blässe", sie gibt vielmehr der „angeborenen Farbe der Entschließung" erst den nötigen Unterton. Nur so entstehen aus Gründen der Vernunft große, kühne, heroische Entschlüsse, nur so wird auch das Unterliegen geadelt durch den „Stolz eines glorreichen Unterganges". Auch steht Systematik des Denkens durchaus nicht im Gegensatz zu geistiger Beweglichkeit. Denn auch die Biegsamkeit im Entschluß zur Ausnützung von Umständen, die von vornherein nicht beeinflußbar oder nicht sicher vorauszusehen waren, die Anpassungsfähigkeit an eine veränderte Lage, die Geistesgegenwart gegenüber dem Zufall, die Unempfindlichkeit gegen den Rückschlag haben, sofern ihnen Erfolg beschieden sein soll, vorausschauende und vorbereitende Gedankenarbeit zur Voraussetzung.

Das ist es, was wir am großen Moltke so bewundern, was ihn zum

Vorbild für alle Offiziere

in besonders verantwortlichen Stellungen macht: das ernste, gründliche Wägen vor dem kühnen Wagen, die innere Sicherheit, die dem Gefaßt- und Vorbereitetsein auf alles, was kommen mag, entspringt, der feine Takt des Urteils, der im Nebel der Ungewißheit das Richtige trifft, weil er die Wirklichkeit ahnt und herausfühlt. „Je höher wir unter den Führern hinaufsteigen" — um noch einmal mit Clausewitz zu reden — „desto notwendiger wird es, daß der Kühnheit ein überlegender Geist zur Seite trete, daß sie nicht zwecklos, nicht ein blinder Stoß der Leidenschaft sei; denn immer weniger betrifft es die eigene Aufopferung, immer mehr knüpft sich die Erhaltung anderer und die Wohlfahrt eines großen Ganzen daran."

In dieser geistig-seelischen Erziehung unseres Führernachwuchses zu klarem, logischem Denken und entschiedenem Handeln sehe ich die höchste und wichtigste Aufgabe der Kriegsakademie. Daß sie ihr wie früher so auch jetzt und künftig unter den stark gewandelten Verhältnissen eines künftigen Krieges gerecht werden möge, ist mein Wunsch.

Ein weiterer Gedanke drängt sich dabei im Hinblick auf den letzten Umstand auf.

Der Weltkrieg, die durch ihn in Bewegung gekommene geänderte Entwicklung der Völker und ihres Verhältnisses zueinander sowie die gewaltigen bereits erzielten und noch zu erwartenden Fortschritte der Technik haben überall auch auf die Auffassung vom Wesen des künftigen Krieges und seiner Führung revolutionierend gewirkt. So sind auch, seitdem die alte Kriegsakademie im Juli 1914 ihre Tore schloß, die Anschauungen über die Führung der Landstreitkräfte dem Wechsel der Zeiten unterworfen und haben in vielfacher Hinsicht einschneidende Aenderungen erfahren. Und immer neue Probleme werden den verantwortlichen Stellen in einem Zeit- und Ausmaß gestellt, für die die Vergangenheit kein Beispiel bietet. Dementsprechend haben auch die Lehrgebiete und Lehrstoffe der Kriegsakademie in der Nachkriegszeit bereits weitgehende Veränderungen erfahren müssen. Und auch weiterhin werden sie durchdacht und entschlossen der stürmischen Entwicklung anzupassen sein. Damit gestaltet sich aber der Unterricht über die Elemente der Kriegsführung und diese selbst immer vielseitiger und schwieriger als in den Hörsälen der Kriegsakademie vor 25 Jahren. Hat einerseits dadurch der Reiz des Unterrichtes und das Interesse an ihm für den echten Soldaten nur gewonnen, so stellt er anderseits doch auch an Lehrer und Schüler immer größere Anforderungen. Es bedarf daher im besonderen Maße des klaren Blickes, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen und sich unter der Fülle der neuen Anregungen und Gedanken ein nüchternes, über den Dingen stehendes Urteil und gesundes Vorstellungsvermögen zu bewahren.

Deshalb sei auch in dieser Hinsicht der heutige Erinnerungstag zu einem Hinweis benutzt, daß es oft nur die Form ist, die wechselt, daß aber die elementaren Grundgesetze der militärischen Führung eines Krieges zu allen Zeiten die gleichen waren und es auch bleiben werden, daß ferner der Mensch der Träger dieses Krieges war und sein wird mit seiner Abhängigkeit von physischen, seelischen und Verstandeskräften und von seiner Umwelt. Daher dürfen auch neben den spekulativ zu entwickelnden Richtlinien und Grundsätzen für die künftige militärische Führung eines Krieges solche Gesichtspunkte, insbesondere auch das ausschlaggebende Uebergewicht der seelischen Faktoren, nicht zu kurz kommen, sonst droht die Gefahr, daß der Führer und der ihm beigegebene Gehilfe nicht mit den Dingen rechnet, wie sie sind, sondern wie es sie zu sehen wünscht.

Für das Erfassen des Wesens des Krieges und seiner Führung, nicht zuletzt der sie beide beherrschenden moralischen Größen, wird aber immer, soweit nicht aus eigener Erfahrung geschöpft werden kann, die Kriegsgeschichte der unerschöpfliche Born sein, die Kriegsgeschichte, von der Schlieffen wiederholt hervorhob, daß sie uns offenbart, wie alles gekommen ist, wie es kommen mußte und wie es wieder kommen wird. Daß aber schon die Geschichte des Weltkrieges nicht mehr nur unter dem Gesichtspunkt des Abringens der beiderseitigen Streitkräfte allein betrachtet werden kann, sondern der gesamten Volkskraft der Gegner, also auch der wirtschaftlichen und seelischen, sei allen Lehrenden und Lernenden der jungen Wehrmacht eine eindringliche Mahnung für das Verstehen des

Wesens eines Zukunftskrieges.

Stets wird in einem solchen die Wehrmacht nur einen Teil der Kräfte darstellen, deren ein Volk benötigt, wenn es sich in einem Kampf um Leben und Tod behaupten will.

Als vor 25 Jahren die 100-Jahrfeier der Kriegsakademie begangen wurde, konnten die damals anwesenden Vorgesetzten mit Vertrauen auf die Arbeit dieser Anstalt und damit an ihre Zukunft blicken. Auch für die einstige Akademie gilt wie für das alte Heer, daß sie gehalten hat, was von ihr erwartet wurde: ihre Angehörigen haben im Kriege das in sie gesetzte Vertrauen gerechtfertigt und die Ueberlebenden können mit Stolz an ihre einstige Zugehörigkeit zur Kriegsakademie als einen der lehrreichsten und wertvollsten Abschnitte ihres militärischen Lebens zurückdenken.

Auch heute sieht das wehrbewußte Volk, sehen der Führer und sehen die sonstigen Vorgesetzten mit Zuversicht auf die wiedererstandene Kriegsakademie. Das Urteil, welches nach weiteren 25 Jahren über sie gesprochen werden wird, werden viele von uns nicht mehr erleben.

Aber ich glaube und schließe mit diesem Wunsche für ihre weitere Entwicklung, daß auch dereinst festgestellt werden kann, daß sie das in sie gesetzte Vertrauen gerechtfertigt und daß sie wie früher so auch künftig die Führer und Führergehilfen jederzeit für das Heer bereitgestellt hat, auf die sich unser oberster Befehlshaber, ferner der Oberbefehlshaber der Wehrmacht und der Oberbefehlshaber des Heeres stets in allen Lagen verlassen konnten.

Möchten die Offiziere, die durch die Kriegsakademie gehen, immer der stolzen Tradition dieser Anstalt, aber auch der Verpflichtung bewußt sein, daß sie dem Erneuerer und Mehrer der deutschen Wehrmacht, der die Fesseln von Versailles endgültig von ihr genommen hat, und dem neuen Staat schuldig sind, der uns in einem in sich geschlossenen Volke festere Grundlagen verbürgt als früher, wenn wieder einmal zur Verteidigung des Vaterlandes nur der Appell an die Waffen übrig bleiben sollte.

In diesem Sinne beglückwünsche ich die Kriegsakademie zu ihrem heutigen Jubeltage

Sodann führte der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht,

Generaloberst von Blomberg,

folgendes aus: „Mein Führer! Verehrte Gäste! Kameraden! Die Kriegsakademie ist, wie wir hörten, das Werk des Generals von Scharnhorst. Sie hat in 125 Jahren Preußen-Deutschland viele und ausgezeichnete Generalstabsoffiziere gegeben. Sie hat darüber hinaus einer langen Reihe ihrer Schüler das geistige Rüstzeug mitgegeben, mit dem sie als Feldherrn und große Soldaten geschichtlichen Rang und Ruhm erreichten. Mehr kann man von einer Schule, die wie jede Schule auf Durchschnittsleistungen — wenn auch auf sehr hohe — abzielt, billigerweise nicht verlangen. Die Kriegsakademie hat also ihre Aufgabe bisher erfüllt. An uns liegt es, das überkommene Erbe zu wahren und es an einem entscheidenden Abschnitt deutscher Wehrgeschichte zu mehren.

Vorbild: Scharnhorst.

Ich weiß dafür keinen besseren Wegweiser und kein leuchtenderes Vorbild als eben die Persönlichkeit ihres Begründers, des Generals von Scharnhorst. Betrachten wir ihn näher: Ein Mann, der als landfremder Bauernjunge, ohne Protektion und Adelsprädikat, ohne Uebung in den Sitten der Höfe, ohne Vorzüge der äußeren Erscheinung, seinen Weg begann, um ihn als einer der großen Schöpfer deutscher Wehrkraft zu beenden. Ein Soldat, dessen ganzes Leben unter dem Dreigestirn der Pflicht, der Ehre und der Vaterlandsliebe stand; ein Organisator, der die Zeichen der Zeit erkannte und ihr Gebot in die Tat umsetzte; ein Charakter, dessen vornehmste Eigenschaften Kühnheit und Beharrlichkeit waren; ein Generalstabsoffizier, der „alle sieben Orden und sein Leben" geben wollte „für das Kommando eines Tages" und der doch nur die Todeswunde auf dem Schlachtfeld empfing, ohne das große Kommando zu führen; ein Vorkämpfer der allgemeinen Wehrpflicht, dessen Testament erst heute nach 125 Jahren von dem Manne ganz verwirklicht wurde, dessen Anwesenheit dieser Feierstunde besonderen Glanz verleiht. Muß ich betonen, daß Scharnhorst seiner Zeit und seiner Umgebung weit voraus war? Daß er nicht nur ein schöpferisches Genie war, sondern auch den Mut besaß, das Neue auszusprechen und durchzusetzen? Dieser Offizier schrieb im Zeitalter des Absolutismus: „Man muß der Nation das Gefühl der Selbständigkeit einflößen, man muß ihr Gelegenheit geben, daß sie sich ihrer selbst inwinnt, nur erst dann wird sie sich selbst achten und von anderen Achtung zu erzwingen wissen." Er befreite die Armee von den Vorurteilen und geistigen Zöpfen einer vergangenen Epoche und er stellte sie mitten hinein in das Leben der Nation. Seine Gegner sprachen von dem „Matterngezücht der Reformer" und nannten ihn einen Revolutionär: Ja, er war ein revolutionärer Reformer, der Schranken niederriß um des Zieles willen, die Einheit von Volk, Staat und Wehrmacht zu begründen.

Blick auf das Ganze.

„Man darf die einzelnen Gegenstände nicht ohne das Ganze betrachten" — mahnte Scharnhorst in einer Denkschrift. Eine selbstverständliche Forderung, so scheint es, selbstverständlich namentlich für den Generalstabsoffizier, dessen Benennung schon den Anspruch enthält, das Allgemeine über das Besondere, das Wesentliche über die Nebensache zu stellen. Den Lehrern und Schülern der Kriegsakademie wie dem Generalstab als Ganzem sollte diese Wahrheit Richtschnur des Denkens und Handelns sein. Man darf über dem Mittel nicht den Zweck, über dem Generalstab nicht die Truppe vergessen. Der Generalstab ist nichts ohne das Werkzeug, das seine Gedanken und Befehle in die Tat umsetzt. Gewiß, er ist das Gehirn und das Nervensystem des Gesamtorganismus des Wehrkörpers. Diesen Wehrkörper in allen Organen, in Kopf und Herz, in Nerven und Gliedern gesund und kräftig zu erhalten, ist Haupterfordernis guter Generalstabsarbeit. Man muß die Leistungsfähigkeit kennen und muß sie steigern, aber man darf sie nicht überspannen. Alle Genialität und noch so kühner Gedankenflug müssen scheitern, wenn das Werkzeug nicht hart genug oder sein Festigkeitsgrad nicht genau bekannt ist. Aus der Truppe erhält der Generalstab die Kraft. Der Truppe hat er zu dienen in selbstloser Arbeit.

Man darf aber den „einzelnen Gegenstand" — das Heer — nicht ohne „das Ganze" — die Wehrmacht — betrachten. Alle Teile der Wehrmacht müssen aufeinander abgestimmt sein, um eine harmonische Gesamtleistung zu ergeben. Aus der Dreiheit von Heer, Marine und Luftwaffe ist die Dreieinigkeit der neuen Wehrmacht geschaffen worden. Das setzt wechselseitige Kenntnis, gegenseitiges Verständnis und Zurücksetzen von Sonderinteressen der einzelnen Wehrmachtteile voraus. Die Tatsache der einheitlichen Wehrmacht weitet das Blickfeld und stellt der Führung neue Aufgaben. Diese müssen im Frieden vorbereitet und erprobt sein, um im Kriege erfolgreich gelöst zu werden. Die Wehrmachtsakademie, zusammengesetzt aus Führergehilfen der drei Wehrmachtteile, beauftragt mit dem Studium der großen Fragen der Gesamtkriegführung, ist die Frucht dieser Erkenntnis. Ihre Geburtsstunde fällt mit dem 125. Jahresjubiläum der Kriegsakademie zusammen. Mit dieser und den entsprechenden Einrichtungen der Luftwaffe und der Kriegsmarine sollen sie alle künftig der Führerausbildung dienen. Aber auch dieser Blick auf den einzelnen Gegenstand erschließt noch nicht das Ganze.

Die Wehrmacht ist nur ein Teil, das Größere ist die Nation.

„Wehrdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke" und Generalstabsdienst ist nur Ehrendienst mit höheren Pflichten. Die Nation muß man kennen, um ihr dienen zu können. Das heißt: Man muß ihr Leben in allen Daseinsströmen, in Politik, Kultur, Wirtschaft und Technik verstehen und verfolgen.

Der Offizier muß wissen, wo die Kraftquellen der Nation liegen. Das hat nichts mit politischer Betätigung zu tun, wohl aber fordert der Blickpunkt aufs Ganze die Pflicht zu politischem Denken, zur Aufgeschlossenheit für die neuen Grundlagen unserer Lebensordnung, zum freudigen Bekenntnis zur nationalsozialistischen Weltanschauung.

Mögen die Kriegsakademie und der Generalstab über ihren eigentlichen Arbeitsgebieten der Taktik und Operationslehre, der Truppenführung, Truppenausbildung und Organisation nie die große Erfahrung des Weltkrieges vergessen, daß der Wehrmacht wohl klassische Vernichtungsschläge, heldenhafte Abwehrsiege und gewaltige Durchbruchsschlachten beschieden waren, daß es aber nicht gelang, die geistigen Schützengräben, die Front und Heimat, Wehrmacht und Volk trennten, einzuebnen oder zu überbrücken. Das war gewiß nicht die Schuld von Führung und Truppe. Das hatte andere Gründe, die tief in der Vergangenheit, im Aufbau des früheren Staates und in der Zerrissenheit des Volkes wurzeln. Um so mehr müssen wir alle Bahnbrecher der Einheit und Geschlossenheit von Volk und Staat sein. Dann erst hat die Wehrmacht die feste Grundlage, die sie braucht. Dann erst wird die neue Wehrmacht das sein, was Scharnhorst aus ihr machen wollte: „Die Vereinigung aller moralischen und physischen Kräfte aller Staatsbürger."

Haben wir nun einen Begriff vom „Ganzen" gewonnen? Die bisherige Betrachtung entschleiert noch nicht das Geheimnis des Sieges. Clausewitz, der Schüler und Freund Scharnhorsts, deutet die Lösung der Frage an mit dem Satz: „Der vollkommenste Generalstab mit den richtigsten Anschauungen und Grundsätzen bedingt noch nicht die ausgezeichnete Führung einer Armee, wenn die Seele

Die Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

H2601 – 0004

eines großen Feldherrn fehlt". Hier stoßen wir an Bezirke, die den Wirkungsbereich von Kriegsakademie und Generalstab übersteigen. „Das Genie ist Arbeit" — — ja, aber es ist auch noch mehr. Das Genie ist auch Schicksal. Und alles soldatische Genie — auch das hat uns der Weltkrieg gelehrt — bedingt noch nicht die glückliche Führung eines Krieges, wenn die Seele eines großen Staatsmannes fehlt. Die Politik ist es, die den ganzen kriegerischen Akt durchdringt. Sie gibt dem Feldherrn den Auftrag, sie schafft im Frieden die Plattform, auf der das Gebäude der Wehrmacht ruht.

Der große politische Führer und die zusammengeballte Kraft der Nation, der ausgezeichnete Feldherr und die festgefügte Wehrmacht, und in ihr ein Heer mit einem Generalstab und einer Truppe, die an kriegerischer Tüchtigkeit und soldatischer Haltung mit der alten Armee wetteifern können: das ist das Ganze, und das sind die einzelnen Gegenstände! Das ist der große Rahmen, in den sich die Arbeit der Kriegsakademie einfügen muß.

Ich begrüße und beglückwünsche die Kriegsakademie zu ihrem 125. Geburtstag. Ueber ihrem künftigen Wirken möge das Wort ihres großen Begründers, des Generals von Scharnhorst, stehen:

„Man darf die einzelnen Gegenstände nicht ohne das Ganze betrachten; den Geist der Armee zu erheben und zu beleben, die Armee und Nation inniger zu vereinen und ihr die Richtung zu ihrer wesentlichen und großen Bestimmung zu geben, dies ist das System, welches bei den neuen Einrichtungen zugrunde liegt."

Wir aber, die wir an einer Aufgabe arbeiten dürfen, wie sie schöner und ehrenvoller nie zuvor deutschen Soldaten gestellt war, wollen diese Feierstunde mit dem Gelöbnis unerschütterlicher Treue und Hingabe zu dem Manne bekräftigen, der die Lebensziele Scharnhorsts verwirklicht. Unser Führer, Reichskanzler und Oberster Befehlshaber, der Schöpfer des Dritten Reiches, der geeinten Nation und der neuen Wehrmacht Adolf Hitler — Sieg-Heil!

Der Führer besichtigt die Akademie.

Deutschlandlied und Horst-Wessel-Lied bildeten den Abschluß der Feierstunde. Der Führer besichtigte anschließend eingehend das Gebäude und die Einrichtungen der Kriegsakademie.

Am Vormittag hatte der Kommandeur der Kriegsakademie, General der Infanterie Liebmann, am Grabe des Generals von Scharnhorst einen Kranz niedergelegt, dessen Schleife folgende Inschrift trug: „Dem Wegbereiter für Deutschlands Freiheit und Größe, Die deutsche Wehrmacht. Zur 125. Wiederkehr des Gründungstages der Kriegsakademie."

Olympia-Propagandaflug am 19. Oktober.

Von Berlin über Belgrad, Sofia nach Athen.

Am Sonnabend, den 19. Oktober, vormittags, wird eine Junkers 52 zum Olympia-Propagandaflug vom Flughafen Tempelhof starten. An dem Flug nehmen teil der Generalsekretär des Organisationskomitees für die 11. Olympiade Dr. Diem und der Auslandsreferent des Reichssportführers von Tschammer und Osten Dr. Zapp.

Die Maschine wird über Belgrad, Sofia nach Athen fliegen. In Belgrad wird der Reichssportführer von Tschammer und Osten an Bord gehen. Die Herren werden in Athen, Sofia, Belgrad und Zagreb vor den nationalen Olympischen Komitees bzw. in den deutschen Gesandtschaften Vorträge über die nächstjährigen Olympischen Spiele halten.

Die Maschine, die vom Reichsministerium der Luftfahrt zur Verfügung gestellt worden ist, wird von dem ehemaligen deutschen Leichtathletikmeister Flugkapitän Ludwig Gaim geführt.

Graf und Gräfin de Kerchove verließen Berlin

Nach über 3½jährigem Wirken in der Reichshauptstadt verließ gestern abend der zum Botschafter in Paris ernannte Königlich Belgische Gesandte Graf de Kerchove de Denterghem nebst Gemahlin mit dem Nord-Expreß Berlin

Die Chefs der ausländischen Missionen waren nahezu vollzählig auf dem Bahnhof versammelt, an ihrer Spitze der Doyen des Korps, der Päpstliche Nuntius Monsignore Orsenigo sowie die Botschafter von Frankreich, Amerika, Großbritannien, Türkei, Polen, Spanien und Italien; die Botschafter waren größtenteils von ihren Gattinnen und von ihren Botschaftsräten und deren Damen begleitet. Außerdem waren fast alle Gesandten und Geschäftsträger zugegen.

Deutscherseits hatten sich u. a. zur Verabschiedung des beliebten Diplomatenpaares eingefunden Ministerialdirektor Köpke, Geheimrat Renthe-Fink und Legationsrat v. Rintelen, ferner von der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes Geheimrat Aschmann und Legationsrat Braun v. Stumm; in Abwesenheit des auf kurzem Urlaub befindlichen Gesandtschaftsrates v. Lovetzow vertraten Legationsrat Röhrecke und Legationssekretär Pfleiderer die Protokoll-Abteilung.

Künstlerhilfe der Stadt München.

Zur Ausschmückung von Räumen des Reichsheeres.

München, 15. Oktober.

Durch einen Entscheid des Oberbürgermeisters Fiehler werden aus den Mitteln des Haushalts der Stadt München zur Förderung von Künstlern und Kunstgewerblern 20 000 Mark zum Ankauf von Kunstwerken verwendet und dem Standort München des Reichsheeres zur Ausschmückung der Gemeinschaftsräume zur Verfügung gestellt. In Betracht kommen hierfür hauptsächlich die für die Weihnachts-Notstandsaktion vorgesehenen Kreise der Künstlerschaft.

— **Einweihung des Hermann-Göring-Koogs.** Wie wir erfahren, findet am Sonntag, den 20. Oktober, 14 Uhr, die Einweihung des Hermann-Göring-Koogs bei Tating in Eiderstedt statt. Ministerpräsident General der Flieger Hermann Göring wird voraussichtlich anwesend sein.

Die Jungfern vom Bischofsberg.

Das Kleine Haus des Staatstheaters bereitet dem Hauptmannschen Lustspiel eine wirkungsvolle Neuaufführung. Die stellenweise durchbrechende Disharmonie von Ressentiments und echter Lustspiellaune wird von den Schauspielern zugunsten der letzteren entschieden. Ihr Beifall mischt sich mit dem des Publikums zu einer Ovation für den anwesenden Dichter. —lf.

Zwischenakt: Fragen an die Sanktionsmüden.

Drei Kapitel über Völkerbundstreue im „Journal des Nations".

Genf, 15. Oktober.

Während die Arbeiten der Sanktionsausschüsse, auch die der gestern neugebildeten Unterausschüsse für die Rohstoffe und die Kompensationen, heute im allgemeinen konkrete Ergebnisse nicht zeitigten, wandte sich das Interesse der in Genf Versammelten einem heute im „Journal des Nations" erschienenen Aufsatz zu, der eine Reihe aktueller und grundsätzlich wichtiger Gesichtspunkte erörtert. Bei dem bekannten völkerbundsoffiziösen Charakter dieses Blattes lag es nahe, daß den Ausführungen besonderes Gewicht beigemessen würde. Das Interesse mußte sich noch steigern angesichts der heute vom „Journal des Nations" erörterten besonderen Fragen, die

1. die Assistenzpflicht der Völkerbundsmächte gegenüber etwaigen Sondermaßnahmen der paktbrüchigen Macht,
2. den grundsätzlich wichtigen abessinischen Vorbehalt und
3. die Haltung Oesterreichs und Ungarns berühren.

Die Zeitung nimmt im einzelnen auf die Entschließung des englischen Völkerbundsministers Eden Bezug, in der ein Satz aus Absatz 3 des Artikels 16 wiedergegeben ist („Die Mitgliedstaaten des Völkerbundes werden sich gegenseitig unterstützen, um jeder besonderen Maßnahme Widerstand zu leisten, die der paktbrechende gegen einen von ihnen richten könnte") und unterstreicht die politische Bedeutung dieses Satzes.

Wenn schon von „jeder besonderen Maßnahme" die Rede gewesen sei, so könne sich dies auf militärische Maßnahmen Italiens gegen einen völkerbundstreuen Mitgliedsstaat beziehen. Die Auslegung werde durch den nächsten Satz aus Absatz 3 des Artikels 16 bestätigt, wo es heißt: „Die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes ergreifen die notwendigen Vorkehrungen, um den Durchmarsch derjenigen Streitkräfte aller Mitgliedsstaaten des Völkerbundes, die sich an einer gemeinsamen Aktion beteiligen, um die Achtung der Verpflichtungen des Bundes herbeizuführen, durch ihr Gebiet zu erleichtern". Daraus folgert das Blatt, daß die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes sich gestern dazu verpflichtet hätten, in vollem Umfang den Staat zu unterstützen, der infolge irgendeines Zwischenfalls einem italienischen Angriff zum Opfer fallen würde.

Der „argentinische Dispens".

Das gestern gebildete juristische Komitee nennt das „Journal des Nations" das „argentinische Komitee", um an diese Bezeichnung eine längere Polemik gegen den argentinischen Delegierten Ruez Guinazu zu knüpfen, dessen gegenwärtige Eigenschaft als amtierender Präsident des Völkerbundes mehrfach unterstrichen wird. Der argentinische Präsident des Rates habe auf die Entschließung der Völkerbundsversammlung vom 4. Oktober 1921 bezug genommen und das sehe nach einem Antrag auf Dispens Argentiniens aus. Nun seien die Regierungen aufgefordert worden, die notwendigen Maßnahmen auf Grund der Entschließung Nr. 2 vor dem 31. Oktober anzunehmen. Das argentinische Parlament werde sich aber erst am 25. Mai 1936 versammeln und damit entstehe eine bedeutsame Lücke. Das „Journal des Nations" weist noch darauf hin, daß Argentinien bedeutende Lieferungen an Italien durchführe, so z. B. Gefrierfleischlieferungen, und wenn Argentinien jetzt zu lavieren versuche, so sei dies vielleicht die Folge der Tatsache, daß die italienische Regierung bereits damit gedroht habe, in Zukunft bei dem Nichtmitgliedstaat Brasilien (!) zu bestellen, falls Buenos Aires die Sanktionen anwenden sollte.

Maßnahmen gegen Oesterreich und Ungarn?

Schließlich beschäftigt sich das „Journal des Nations", wie gesagt, noch mit der Haltung Oesterreichs und Ungarns. Das Blatt stellt zunächst fest, daß die Weigerung dieser beiden Länder, an Sanktionen teilzunehmen, die Folge ihrer negativen Abstimmung hinsichtlich der Frage einer Verletzung des Völkerbundspaktes durch Italien sei und daß es infolgedessen keine juristische Möglichkeit gebe, die beiden Länder zu einer Aenderung ihrer Haltung zu zwingen. Immerhin

gebe es zwei Möglichkeiten: Der Völkerbundsrat könne beim ständigen Internationalen Gerichtshof rückfragen, ob es sich mit den Pflichten eines Mitgliedsstaats des Völkerbundes vereinbaren lasse, eine flagrante Verletzung zu leugnen, um den Konsequenzen aus dem Wege zu gehen. Ferner könne der Rat beschließen, daß durch ihre Ableugnung Oesterreich und Ungarn den Völkerbundspakt, sowie die Vertragstreue verletzt hätten, wofür Artikel 16 Absatz 4 (Ausschluß von Mitgliedsstaaten aus dem Völkerbund) seine Anwendung finden könne.

Vorläufig sei es wenig wahrscheinlich, daß man zu solchen äußersten Maßnahmen greifen werde, dagegen sei es möglich, die von der Sowjetunion vorgeschlagenen Maßnahmen zu ergreifen, um durch Kontingentierung die Wiederausfuhr nach Italien zu unterbinden. Ferner könne man politische Maßnahmen ergreifen, um diese beiden Staaten zur Ordnung zu rufen, die „ihre finanzielle Existenz nur dem Völkerbund verdanken". Der österreichische Delegierte Dr. Schüller habe gestern durchblicken lassen, daß, wenn man die österreichische Ausfuhr nach Italien verbiete, Oesterreich nicht imstande sei, seine Schulden zu bezahlen. Das Blatt erklärt hierzu, daß die österreichischen Gläubiger bis jetzt mehr als langmütig gewesen seien, daß diese Langmut aber einmal ein Ende nehmen könne, wenn Oesterreich fortfahre, gegen den Völkerbund zu revoltieren.

Der Patrouillengang Ezio Garibaldis

Auskunft in Paris: „Ich weiß nicht, ob ich nach London weiterreise."

Paris, 15. Oktober.

Der italienische Abgeordnete und Führer der Garibaldi-Freischaren, General Garibaldi, ist am Dienstagvormittag in Paris eingetroffen. Man nimmt bekanntlich an, daß General Ezio Garibaldi, ein Enkel des Freischärlers Garibaldi, sich in inoffizieller Mission auch nach London begeben werde. Auf Befragen erklärte der General jedoch, es sei noch nicht sicher, ob er überhaupt seine Reise nach London fortsetzen werde. Falls er aber dennoch nach London reisen werde, so werde er dazu „durch familiäre Gründe veranlaßt", da er die Verwandte seiner Mutter, eine geborene Engländerin, besuchen wolle. Auf jeden Fall habe seine Reise keinen offiziellen Charakter. Immerhin werde er versuchen, seinen englischen Freunden klar zu machen, daß Italien trotz seines berechtigten Wunsches, sich einen Platz an der Sonne zu erobern, den Völkerbund zu respektieren beabsichtige. Italien wolle sich diesen Platz an der Sonne durch friedliche Mittel erringen, wenn man ihm dazu die Möglichkeit gebe.

„Paris Soir" veröffentlicht übrigens ein

Interview Sir Austen Chamberlains,

das Bertrand de Jouvenel gewährt wurde, de Jouvenel berichtet: Im Grunde genommen hat mir Sir Austen Chamberlain gesagt: Wenn Ihr Franzosen heute nicht Eure Freundschaft zu Italien zurückstellt und uns nachdrücklich bei den Sühnemaßnahmen unterstützt, dann dürft Ihr nicht allzu sehr auf uns Engländer rechnen, falls Ihr mit Deutschland in Streit geratet. England sei erstaunt und gekränkt, da Frankreichs Haltung im vorliegenden Falle von offenkundigem Zögern und von Sorgen um das eigene Ich getragen zu sein scheine. Die Gegenfrage des Berichterstatters, warum England unter Sir Austen Chamberlain als Außenminister das Genfer Protokoll [illegible] mit seinen scharfen Sühnebestimmungen abgelehnt habe, [illegible] antwortete Sir Austen Chamberlain, England pflege sich nicht im voraus festzulegen. Es sei aber falsch, ihm im abessinischen Falle machiavellistische Absichten unterzuschieben. Wenn die Völkerbundssatzungen triumphieren, werde ein Schulfall geschaffen sein, nach dem Großbritannien seine Haltung in künftigen Fällen einrichten werde.

Moskau für „einheitliches Vorgehen" gegen den Faschismus.

OE **Moskau**, 15. Oktober.

Die „Prawda", das Zentralorgan der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, bringt die abessinische Frage ganz offen mit dem letzten Kominternkongreß in Zusammenhang: der Kampf um die Bildung einer Einheitsfront „gegen Krieg und Faschismus" sei in einer Reihe von Ländern nach dem Kominternkongreß mit verstärkter Energie aufgenommen worden. — Allerdings muß das Blatt sich gleichzeitig unter der Ueberschrift „Streikbrecher der proletarischen Einheit" darüber beklagen, daß die Verwaltung der Zweiten Internationale sich infolge des Widerspruches der sozialistischen Parteien Großbritanniens, Hollands, Schwedens, Dänemarks und der Tschechoslowakei gegen Verhandlungen mit den Komintern [illegible] sprechen hat. „Prawda" schreibt dazu: Die Kommunisten werden nicht nur mit den Führern der sozialdemokratischen Parteien „von oben" verhandeln, sondern auch, wie es die Streiks und Protestbewegungen in der ganzen Welt während der letzten Tage gezeigt haben, den Kampf für die Einheitsfront der proletarischen Massen „von unten her" verzehnfachen.

Paris, 15. Oktober.

Ministerpräsident und Außenminister Laval hatte am Dienstag eine Unterredung mit dem französischen Botschafter in Moskau, Alphand.

Ueberraschungen in Fernost verboten.

Erhöhte amerikanische Aktivität in der Zeit der Abwesenheit der britischen Seestreitkräfte. — Abreden zwischen London und Washington?

wp **Schanghai**, 15. Oktober.

Nach Meldungen aus Hongkong bleiben Teilverbände der 13., 14. und 15. amerikanischen Torpedojäger-Flottillen in den Gewässern von Hongkong konzentriert. Die 5. Torpedo-Jäger-Flottille bleibt weit länger vor Hongkong, als ursprünglich vorgesehen war. Man verweist darauf, daß **infolge der Entsendung zahlreicher englischer Kriegsschiffe in die Mittelmeerzone** der Ferne Osten praktisch vollkommen von britischen Seestreitkräften entblößt sei. Wie verlautet, werden in allernächster Zeit noch drei oder vier große amerikanische Kriegsschiffe in Hongkong erwartet. In informierten Kreisen will man wissen, daß es sich bei dem amerikanischen Flottenbesuch um die Folgen einer englisch-amerikanischen Absprache handele.

In diesem Zusammenhang erregt die kürzlich erfolgte Konzentration japanischer Kriegsschiffe in den südchinesischen Gewässern starkes Aufsehen.

Tokio, 15. Oktober.

Außenminister Hirota hat der britischen Regierung die japanische Stellungnahme zu der Frage der Flottenkonferenz übermittelt. Japan ist zu einer Teilnahme an einer solchen Konferenz nur bereit, wenn sein bisheriger Standpunkt anerkannt und die englischen Gegenvorschläge abgelehnt werden. Das heißt, Japan steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Aufrechterhaltung des Friedens nur dann gewährleistet wird, wenn das Stärkeverhältnis der Washingtoner Konferenz aufgehoben und eine Einigung über eine quantitative Abrüstung mit der gleichen Gesamttonnage für alle Vertragsstaaten als Ziel der Konferenz festgesetzt wird.

Wie die Agentur Rengo zu dieser Mitteilung des Außenministers schreibt, steht nunmehr die Entscheidung über die Flottenfrage bei England. Da die Ansichten grundsätzlich verschieden seien, käme der Konferenz lediglich rein formale Bedeutung zu.

Gegenprotest Mandschukuos in Sachen Sowjet-Grenzzwischenfall.

Tokio, 15. Oktober.

Die mandschurische Regierung legte einen Gegenprotest gegen den am Montag von Sowjetrußland in Tokio eingelegten Protest wegen des mandschurisch-sowjetrussischen Grenzzwischenfalls ein. Nach der damaligen Mitteilung der Kwantung-Armee wurden bei dem Zwischenfall zwei Japaner und vier Mandschuren getötet.

Morgenthau bei Laval.

Besprechungen über Währungsstabilisierung?

Paris, 15. Oktober.

Ministerpräsident Laval hat am Dienstagvormittag den Unterstaatssekretär im amerikanischen Schatzamt, Morgenthau, empfangen.

Ueber den Zweck des Pariser Besuches Morgenthaus verlautet, daß er der Prüfung der Voraussetzungen für eine etwaige Währungsstabilisierung dienen soll. Man glaubt in gut unterrichteten Kreisen jedoch nicht, daß vor den amerikanischen Neuwahlen im Jahre 1936 eine Stabilisierung in Frage kommen werde.

Auch der Gouverneur der Bank von Frankreich, Tannery, hatte am Dienstag eine Unterredung mit Morgenthau. An einem Essen nahmen außerdem der amerikanische Geschäftsträger, der französische Finanzminister sowie einige höhere Beamte des französischen Finanzministeriums teil.

Zusammentritt des französischen Parlaments für den 25. November vorbereitet.

Der französische Ministerrat wird voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche zusammentreten. Er wird eine Reihe weiterer Notverordnungen beschließen, die sich mit Doppelgehältern und mit der Reform der öffentlichen Verwaltungseinrichtungen befassen.

Den Zusammentritt des Parlaments erwartet man nunmehr am 25. November, da dann die Tagungen der Generalräte beendet sein werden, denen viele Abgeordnete angehören.

„Polonia"-Schriftleiter wegen Beleidigung des Führers zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Kattowitz, 15. Oktober.

Das Korfantysche Hetzblatt „Polonia", das bereits zweimal wegen Beleidigung des deutschen Staatsoberhauptes vor Gericht stand, hatte sich am Montag bereits zum dritten Male wegen der gleichen Straftat vor dem Bezirksgericht in Kattowitz zu verantworten. Das Hetzblatt hat am 28. Mai d. J. eine Karikatur veröffentlicht, die eine schamlose Beleidigung des Führers und Reichskanzlers darstellte. Das Bezirksgericht bestätigte die seinerzeitige Beschlagnahme der Nummer der „Polonia", die die Karikatur enthielt, und verurteilte den verantwortlichen Schriftleiter des Blattes, Pajtelnik, zu einem Monat Gefängnis ohne Bewährungsfrist. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Verurteilten gleichfalls auferlegt.

Friedensbedingungen Mussolinis?

Laval für zehntägige Unterbrechung?

London, 15. Oktober.

Das englische Kabinett trat heute nachmittag zu der vorgesehenen Besprechung zusammen. Eine amtliche Mitteilung über die Kabinettssitzung wurde nicht veröffentlicht. Das Kabinett tritt bekanntlich morgen schon wieder zusammen. Wie verlautet, ist auch die Frage des Wahltermins für das Unterhaus erörtert worden. Eine große Menschenmenge hatte sich in der Downingstreet eingefunden, die die einzelnen Minister, vor allem den Außenminister Hoare, mit Hochrufen begrüßten.

An einen Erfolg diplomatischer Verhandlungen zwischen England, Frankreich und Italien glaubt im Augenblick niemand. Zu der amerikanischen Meldung, daß Laval mit Rücksicht auf diese Verhandlungen eine zehntägige Unterbrechung des Sühneverfahrens verlangt habe, wird in englischen ebenso wie in französischen Kreisen mit aller Bestimmtheit erklärt, daß von einem derartigen französischen Wunsche nichts bekannt sei.

Auch die Berichte aus Paris, wonach Laval „Erklärungen Mussolinis" erhalten habe, in denen sich letzterer zur Erörterung von Friedensbedingungen auf einer neuen Grundlage bereit erklärt habe, werden in London, wie der diplomatische Mitarbeiter von Reuter erfährt, für falsch gehalten. Dem britischen Botschafter in Paris, Sie George Clerk, der am Montag Laval aufsuchte, sei hiervon nichts mitgeteilt worden.

Die Vorschläge, die Mussolini Laval angeblich gemacht haben soll, können einer hiesigen Agenturmeldung zufolge wie folgt zusammengefaßt werden. 1. Italien hält seine Truppen in den jetzigen Stellungen. 2. Es wird ein selbständiger Staat unter italienischer Schutzherrschaft in der Provinz Tigre geschaffen. 3. Die Provinzen Harrar und Ogaden werden an Italien abgetreten. 4. Italien stimmt dem britischen Vorschlag zu, wonach der Freihafen von Zeila an Abessinien abgetreten wird, wofür Abessinien Italien eine Eisenbahnzone zu gewähren hat, die Eritrea und Italienisch-Somaliland verbindet. 5. Der übrige Teil Abessiniens wird einem System internationaler Kontrolle unterstellt, das dem vom Fünferausschuß im September vorgeschlagenen ähnlich sieht, in dem jedoch Italiens Einfluß vorherrschend sein soll. 6. Italien erklärt sich mit der Regelung der Angelegenheit durch den Völkerbundsrat einverstanden.

Reuter berichtet dazu aus Rom, in „wohlunterrichteten Kreisen verberge man die Ansicht nicht", daß die Schwierigkeiten für eine friedliche Regelung zur Zeit unüberwindlich scheinen. In keinem Falle, so werde in Rom festgestellt, werde Italien Verhandlungen zustimmen, solange es Gegenstand von Sühnemaßnahmen sei.

*

Rom, 15. Oktober.

Die italienische Presse führt die Auseinandersetzung mit England in scharfer Form weiter. „Giornale d'Italia" wirft England vor, daß es niemals einen wirklichen Weg der Versöhnung eingeschlagen habe, sondern auf vier verschiedenen Wegen eine feindliche Aktion gegen Italien eingeleitet habe: durch eigene militärische Vorbereitungen, durch diplomatischen Druck auf die Regierungen anderer Länder, sich dem englischen Vorgehen anzuschließen; durch italienfeindliche Propaganda und durch Bewaffnung Abessiniens.

„Lavoro Fascista" vertritt die Auffassung, daß das englische Volk den Frieden wolle, während seine Regierung im Begriff sei, ihm den Krieg zu bringen.

Hinsichtlich der Gerüchte über angeblich im Gange befindliche Vermittlungsverhandlungen wird von unterrichteter italienischer Seite erklärt, daß der Duce zu Verhandlungen mit den Mächten immer bereit gewesen sei, daß aber die Aussichten für solche Verhandlungen in Rom zur Zeit sehr gering eingeschätzt werden müßten. Bezüglich des diplomatischen Meinungsaustausches der letzten Tage wird weiter gesagt, daß es sich dabei um nichts Außergewöhnliches gehandelt habe.

Eine Zeitungsente? Frage: Ich habe neulich in einer Zeitung gelesen, daß 5 Millionen von den 8,6 Millionen Schulkindern Deutschlands noch keine Zahnbürste haben. Beruht diese Meldung tatsächlich auf Wahrheit? Antwort: Es handelt sich hier keineswegs um eine Falschmeldung, sondern um das Ergebnis einer Umfrage, die von der Chlorodont-Fabrik in 7343 Schulen durchgeführt wurde. Sie beweist, wie viel Erziehungsarbeit hier noch nötig ist. Jeden Abend und Morgen Zahnpflege mit Chlorodont — das sollte für alle, ob jung oder alt, zur Selbstverständlichkeit werden.

H2601 – 0005

Vorbeugende Friedenspolitik.

Nach der amtlichen Bekanntgabe des Ergebnisses der Memelwahlen befaßt sich die „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz" mit den Folgerungen, die Litauen nun ohne weiteres Zögern aus dem Wahlresultat zu ziehen hätte. In diesem Aufsatz heißt es u. a.:

In dem am 27. September von seiten der Signatarstaaten an den Präsidenten des Völkerbundsrates gerichteten Schreiben ist ausdrücklich festgestellt worden, **daß Litauen sich nicht nur zur ordnungsmäßigen Durchführung der Wahl, sondern auch zu einer dem Statut entsprechenden Haltung dem neuen Landtag gegenüber verpflichtet habe. Es werde den Landtag innerhalb der gesetzlich vorgesehenen Frist zusammentreten und das Direktorium entsprechend den Bestimmungen des Statutes bilden lassen.** Damit habe, so hieß es weiter, Litauen seinen Wunsch bekundet, eine Entspannung herbeizuführen.

Nach Lage der Dinge und nach allen bisherigen Erfahrungen wird sich der praktische Wert dieses an sich zu begrüßenden Wunsches erst an den Tatsachen zu erweisen haben. Sinn und Zweck des Direktoriums ist es schließlich, zu dirigieren, nicht aber willkürlich ausgeschaltet oder umgeschaltet zu werden. So notwendig die Wiedergutmachung alles bisherigen Unrechtes und die vorbehaltlose Beachtung des der Memelbevölkerung zustehenden Rechts auf ihr Eigenleben auch ist — eine wirklich ersprießliche und dauerhafte Entspannung bedarf nicht nur einer äußerlich und notgedrungen den Buchstaben der Vertragsbestimmungen berücksichtigenden Politik, sondern vor allem auch einer Einstellung Litauens, die in Einklang mit allgemein anerkannten Erfordernissen der Zeit fremdem Volkstum und seinem geschriebenen und ungeschriebenen Recht mit wohlwollender Achtung und vorbehaltloser Loyalität begegnet, **vor allem ohne den Hintergedanken, das Autonomiestatut irgendwie auszuhöhlen.**

Niemand wäre zufriedener als Deutschland, wenn Litauen sein den Signatarmächten gegebenes Wort in diesem höheren und wirklich produktiven Sinn auffassen und damit die Voraussetzungen für eine echte Befriedung schaffen würde. Denn im Gegensatz zu gewissen Zweckverleumdungen aus jüngster Zeit besteht für Deutschland auch in der Memelfrage kein anderes Ziel, als in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der deutschen Friedenspolitik für die wirkliche Vereinigung von Störungsfaktoren und ihrer Ursachen einzutreten.

In Erkenntnis der Gefahren, die bisher jeder Versuch einer gewaltsamen Unterdrückung und Knebelung fremden Volkstums für die zwischenstaatlichen Beziehungen heraufbeschworen hat, ist gerade die Sorge um die Wahrung dieser Volkstumsrechte und der Einsatz für ihre Respektierung Ausdruck eines aufrichtigen Friedenswillens. Gerade Mißachtung und Vergewaltigung einmal als unantastbarstes Gut proklamierter Volkstumsrechte lassen nicht nur bei den unmittelbar Betroffenen einen Stachel zurück, sondern rufen auch darüber hinaus zwangsläufig Reaktionen und Verstimmungen zwischen den Nationen hervor.

Um so mehr sollte jede verantwortungsbewußte Politik darauf bedacht sein, nicht nur derartige Gefahrenquellen für Frieden und Eintracht zu beseitigen, **sondern es gar nicht erst dahin kommen lassen, daß durch Unterdrückung bodenständigen Volkstums und Mißachtung vertraglich garantierter Rechte leichtfertig zwischenstaatliche Störungen vom Zaun gebrochen und bedauerliche oder unausbleibliche Spannungen und Verstimmungen erzeugt werden. Damit leistet sie dann nicht nur dem Frieden, sondern nicht zuletzt auch ihren wohlverstandenen eigenen Interessen den besten Dienst.**

„Ein Gesandter des guten Willens."

Begrüßung des früheren USA-Botschafters Schurman seitens der Amerikanischen Handelskammer in Berlin. — Ein Vortrag über die Lage der Vereinigten Staaten.

Die Amerikanische Handelskammer veranstaltete zu Ehren des zur Zeit in Berlin weilenden ehemaligen amerikanischen Botschafters in Berlin Schurman ein Frühstück. In der Begrüßungsansprache nannte Dr. Wirth von der amerikanischen Handelskammer den Gast einen Mann, auf den sein Land stolz sein könne. Er sei Erzieher, Diplomat, Staatsmann und Gelehrter in einer Person und habe ein Leben geführt, das man in die Worte zusammenfassen könne: „Er ist stets ein Gesandter des guten Willens unter den Völkern gewesen".

Botschafter Schurman sprach sodann über die Lage in den Vereinigten Staaten. Obwohl er einleitend hervorhob, daß er parteipolitisch im Gegensatz zu der Regierung des neuen Kurses in Amerika stehe, betonte er, daß rein wirtschaftlich ein Fortschritt vorhanden sei, der nicht geleugnet werden könne. Allerdings bestünden noch Gegensätze in der Meinung darüber, ob dieser Fortschritt durch das New Deal, trotz des New Deal oder völlig ohne sein Zutun zustandegekommen sei. Der Fortschritt jedenfalls sei Tatsache. Wenn trotzdem die Zahl der Erwerbslosen nicht nachweisbar geringer geworden sei, so gingen auch hierüber hinsichtlich der Ursachen die Ansichten weit auseinander.

Weite Kreise neigten zu der Annahme, daß die Ursache für die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten wie überhaupt in der Weltkrise liege, die darauf zurückzuführen sei, daß die ungeheuer fortschreitende Entwicklung der letzten Jahrzehnte einen Rückschlag hervorgerufen habe.

Als die wichtigste Frage, die das öffentliche Leben in den Vereinigten Staaten am stärksten bewege, bezeichnete der Redner die Frage der Neugestaltung der Verfassung. In diesem Sinne nannte er die Bundesregierung der Vereinigten Staaten die konservativste Regierung der Welt; denn die Verfassung werde seit 1787 von dem Obersten Gerichtshof in ihrem Grundbestand eifersüchtig geschützt. Präsident Roosevelt und mit ihm weite Kreise der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten ständen nun auf dem Standpunkt, daß diese Verfassung in die Zeit des Planwagens und der Pferdebahn gehört hätte, heute aber, im Zeitalter des Rundfunks und des Luftverkehrs, der Revision dringend bedürftig sei. Der Redner wies dabei darauf hin, daß schon ein anderer Roosevelt, Theodore, auf diese Reformbedürftigkeit angespielt hätte.

Die Bundesregierung könne heute nur die Beziehungen der Bundesstaaten untereinander regeln, nicht aber gegen die großen kapitalistischen Konzerne vorgehen, die nach der Ausdehnung wie nach dem von ihnen verwalteten Anteil am Volksvermögen mächtiger und bedeutungsvoller als die einzelnen Staaten geworden seien.

Ueber die künftige Einstellung der öffentlichen Meinung, wie sie sich bei den Präsidentenwahlen kundgeben werde, meinte der Botschafter, daß die Wirtschaft ebenso stark gegen die Pläne des Präsidenten, wie die Arbeiterschaft für diese Pläne eingestellt sei. Der Farmer, der zum ersten Male seit Jahren wieder ein Ansteigen der Preise für seine Erzeugnisse sehe, dürfte sicher hierfür dankbar sein und wieder für Roosevelt stimmen. Die Intellektuellen dagegen dürften, der Natur ihres Wesens nach, geteilter Meinung sein.

Zielpunkt unseres Rechtswollens.

Reichsminister Dr. Frank über Aufgaben der Akademie für deutsches Recht.

Ueber die gestrige feierliche Eröffnung des Berliner Hauses der Akademie für deutsches Recht am Leipziger Platz—Voßstraße hatten wir bereits im Abendblatt berichtet. In seiner Rede führte der Präsident der Akademie, Reichsminister Dr. Frank, u. a. aus:

Es ist kein Wunder, daß aus der kämpferischen Generation des Nationalsozialismus der elementare Aufbruch gekommen ist, dem deutschen Volk und Staat für seine Erhaltung nach außen und nach innen eine Rechtslehre und eine Rechtsgesetzgebung zu vermitteln, die in ihrer Verbundenheit mit dem Leben des deutschen Namens würdig sind. **Das Ziel ist: Dem deutschen Volk das deutsche Recht!** Wir haben durch unser historisches Wirken den Methoden und Denkergebnissen früherer juristischer Forschung eine Wichtigkeit verliehen, für die nicht wir, sondern die weltfremden früheren Epochen deutschen juristischen Lebens verantwortlich sind. Das Recht ist nicht nur ein Machtinstrument, sondern vor allem eine Einrichtung zur Beglückung der Gemeinschaft. Das deutsche Recht war verschüttet; es war mitunter soweit gekommen, daß die Justiz ein Martyrium für das Volk war; wir waren, nicht zuletzt infolge völlig ungenügenden Widerstandswillens von den Denkergebnissen anderer Völker abhängig geworden. Es ist für uns heute gar nicht mehr vorstellbar, daß deutsche Männer der Ansicht sein konnten, das Heil liege in den Gesetzen eines römischen Weltreiches.

Unsere Akademie dient bewußt dem deutschen, dem rassebezogenen Recht. Da aber das Recht dem Volke vor allem nützlich und vorteilhaft sein soll, lehnen wir es auch nicht ab, wertvolle Erkenntnisse anderer Völker auf rechtspolitischem Gebiet zu übernehmen, und wir begrüßen es in diesem Zusammenhang ganz besonders, daß so zahlreiche Vertreter der Rechtswissenschaften fremder Länder Interesse an der Akademie bekunden. Wir deutschen Rechtswahrer sind durchaus der Meinung, daß aus der gegensätzigen Erfassung der Rechtslagen der Völker fruchtbare Erkenntnisse erwachsen können.

Die Aufgaben der Akademie sind: Beratung des Gesetzgebers, Förderung der Rechtsforschung, Entwicklung der Rechtslehre und Steigerung der Rechtskultur. Die Akademie dient diesem Ziel nicht im Kampf der Meinungen gegeneinander, sondern in gemeinsamer Arbeit auf der Grundlage der vorher geklärten politischen und allgemeinen Weltanschauung. So haben wir uns in der Akademie ein stolzes Instrument des freien Meinungsausgleiches zur Durchsetzung des nationalsozialistischen Programms geschaffen. **Der freie Bürger im freien Reich unter dem freien Führer — das ist der letzte Zielpunkt unseres Rechtswollens.**

Polens Weg aus der Krise.

Rundfunkrede des Finanzministers. — Systematische Gesundungsarbeit. Ablehnung inflatorischer Experimente.

Warschau, 15. Oktober.

Der polnische Finanzminister Kwiatkowski hielt am Dienstagabend eine Rundfunkrede über die wichtigsten Probleme des Augenblicks. Er kündigte dabei an, daß er das Wirtschaftsprogramm der neuen Regierung beim Zusammentritt des Parlaments zu einer außerordentlichen Tagung vorlegen werde, die Anfang nächster Woche erwartet wird. Minister Kwiatkowski hob hervor, das Grundproblem der staatlichen Macht sei die Gesundheit aller staatlichen Organe und Funktionen. Eines der wichtigsten Elemente der Stärke des Staates, nämlich die Armee, sei von Marschall Pilsudski zu einem Werkzeug hoher Vollkommenheit entwickelt worden. Auch

die internationalen Beziehungen Polens ständen in erfreulicher Entwicklung. Die polnische Politik sei getragen von einem unerschütterlichen Friedenswillen und stütze sich auf natürliche und traditionelle Freundschaftsbande.

Dagegen sei hinsichtlich des Standes der allgemeinen Bildung und Moral ein bedauerliches Passivum zu verzeichnen. Man habe noch viel Analphabeten und besonders die Jugend gebe sich vollständig Losungen hin, die aus dem Auslande kämen und auf die soziale und wirtschaftliche Entwicklung nicht ohne Einfluß wären, Polen als junges Volk müßte in der Reihe der Staaten stehen, die um die Erhaltung der moralischen und kulturellen Errungenschaften kämpfen.

Im Finanz- und Wirtschaftsleben endlich seien die Krankheitserscheinungen am schlimmsten. Das gesamte Wirtschaftsleben sei außerordentlich eingeengt, und die Krise habe niemanden und keinen Stand und Beruf verschont. Die Wege, die Straßen, die Flüsse verlangten Investierungen. Polen leide unter schwersten Mängeln in seiner Wirtschaft und in seinen Finanzen. Aufgabe des Augenblicks sei es, diese Disharmonie unter Anspannung aller Kräfte zu beheben.

Kwiatkowski erklärte sich als ausgesprochener Anhänger eines organischen Wirtschaftsprogramms. Eine nüchterne Prüfung der Tatachen zeige, daß das jetzige niedrige Niveau des Lebensstandards nicht eine durch das Schicksal gegebene und einfach hinzunehmende Notwendigkeit sei. Polen besitze durchaus die Voraussetzungen,

sich ohne Experimente und ohne künstliche Mittel auf ein höheres Niveau emporzuarbeiten. Auf eine starke Hilfe seitens des Auslandes sei nicht zu rechnen, aber selbstverständlich werde die Mitarbeit von ausländischem Investierungskapital durchaus begrüßt. Alle Spekulationen inflatorischer Art seien abzulehnen.

Erst wenn unter starken Opfern aller der Staatshaushalt ins Gleichgewicht gebracht sei, könne man an die Unterstützung der Expansion der privaten Wirtschaft auf dem Kreditwege herangehen.

Jede künstliche Ankurbelung lehnt Minister Kwiatkowski aufs stärkste ab, nur systematische Gesundungsarbeit könne zur Ueberwindung der Schwierigkeiten führen. Der wichtigste Gesichtspunkt müßte immer die Rentabilität sein.

Deutsch-polnische Verhandlungen über Doppelbesteuerungsabkommen.

Zwischen den Vertretern der deutschen und der polnischen Regierung haben am Dienstag in Warschau die Verhandlungen über den Abschluß von Abkommen zur Vermeidung von Doppelbesteuerungen sowie über Rechtsschutz und Rechtshilfe in Steuersachen begonnen.

Der deutschen Delegation gehören als Vorsitzender Prof. Ministerialdirektor Dr. Hedding sowie die Ministerialräte Dr. Schwandt und Paasche an. Die polnische Delegation besteht aus dem Vizedirektor im Steuerdepartement des Finanzministeriums Dr. Jerzy Lubowicki, dem ehemaligen Vizeminister im Finanzministerium Prof. Dr. Grodynski und dem Abteilungschef Dr. Achilles Rosenkranz.

Bewunderung für die ungeheure Aufbauarbeit des neuen Deutschland.

Unterredung mit dem griechischen Regenten und Ministerpräsidenten Kondylis.

Athen, 15. Oktober.

Der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros hatte, eingeführt durch den Adjutanten im Generalstab Lewides, Gelegenheit, von dem Regenten und Ministerpräsidenten General Kondylis empfangen zu werden.

General Kondylis äußerte sich ausführlich über die Beziehungen Griechenlands zu seinen Nachbarstaaten und zu Deutschland sowie über andere schwebende politische Fragen.

Der Ministerpräsident betonte, daß er für die ungeheure Aufbauarbeit des Dritten Reiches große Bewunderung habe und die Entwicklung in diesem großen Lande Europas, mit dem Griechenland gemeinsame bedeutende wirtschaftliche Interessen verbinden, mit größtem Interesse verfolge. Er fügte hinzu, daß er die Einfuhr deutscher Industrieerzeugnisse nach Griechenland zu fördern wünsche.

Ueber das Verhältnis Griechenlands zu seinen Nachbarstaaten erklärte General Kondylis, die Beziehungen zu Jugoslawien, der Türkei und Rumänien seien durch den Balkanpakt geregelt. Auch mit Bulgarien bestünden freundliche Beziehungen. Wenn auch die neue Regierung noch keine Zeit gehabt habe, die diese beiden Länder unmittelbar beschäftigenden Fragen zu erörtern, so sei sie doch bemüht, deren schnellste Lösung in freundschaftlichem Sinne herbeizuführen. Aehnlich stelle sich Griechenland Albanien gegenüber. Die Regelung der Schulfrage in Nordepirus sei im freundschaftlichen Sinne beabsichtigt. Ueber Befestigungen in Albanien besitze die griechische Regierung keinerlei offizielle Nachrichten.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging der Regent auch auf die Stellungnahme Griechenlands zu der Frage der wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen gegen Italien ein. **Griechenland wünsche, so sagte er, die freundschaftlichen Beziehungen zu Italien fortzusetzen. Auch die Tatsache, daß es als Mitglied des Völkerbundes gezwungen sei, sich an den Sanktionen gegen Italien zu beteiligen, ändere keineswegs diese Einstellung zu Italien, mit dem Griechenland viele Verbindungen habe.**

Am Schluß der Unterredung beschäftigte sich General Kondylis noch mit der innerpolitischen Lage Griechenlands, die er als durchaus normal bezeichnete. Es sei der feste Entschluß der Regierung, die Reorganisation des Staates in einer Form durchzuführen, die den heutigen Anforderungen entspreche. Die Rüstungen der Armee, der Marine und der Luftwaffe würden verstärkt werden, ebenso sollten die Maßnahmen zur Sicherung des Landes vervollständigt und die Aufrechterhaltung eines bürgerlichen Regierungssystems gewährleistet werden. Er selbst beabsichtige nicht, nach der Durchführung des Volksentscheides nach London zur Abholung des Königs zu reisen, weil er verpflichtet sei, im Lande zu bleiben. Der König werde von einer Sondergesandtschaft abgeholt werden, die aus Mitgliedern des Ministerrates und Vertretern der bewaffneten Macht bestehen solle.

Vereidigung des griechischen Heeres auf den König.

DNB Athen, 15. Oktober.

Die Vereidigung des griechischen Heeres auf den König ist auf den 26. Oktober festgesetzt worden. Die Vereidigung wird in dem ganzen Königreich in feierlicher Form vor sich gehen. Große Paraden werden die Feier abschließen.

Nachwuchs des Roten Kreuzes nur aus der HJ.

Keine Weiterführung eigener Jugendgruppen.

Wie der Reichs-Jugend-Pressedienst bekanntgibt, ist zwischen der Reichsjugendführung und dem Deutschen Roten Kreuz eine Vereinbarung getroffen worden, daß in Zukunft der gesamte jugendliche Nachwuchs des Deutschen Roten Kreuzes ausschließlich durch die HJ sichergestellt wird. Damit erübrigt sich die Weiterführung eigener Jugendgruppen des Deutschen Roten Kreuzes.

Die in den Jugendgruppen des Deutschen Roten Kreuzes befindlichen Jugendlichen unter 18 Jahren, die noch nicht der HJ angehören, werden bei Eignung bis zum 30. Juni 1936 in die HJ überführt. Das Deutsche Rote Kreuz stellt auf Anforderung Lehrkräfte für die feldschermäßige Eingelausbildung der HJ. Zur Ergänzung seines Nachwuchses fordert das Deutsche Rote Kreuz alljährlich bis zum 30. Juni seinen Bedarf an Nachwuchs bei der Reichsjugendführung. Die Reichsjugendführung verpflichtet sich, zum 9. November jeden Jahres die Anforderungen zu erfüllen.

Als weibliche Hilfskräfte des Deutschen Roten Kreuzes dürfen im Alter von 18 bis 21 Jahren, unbeschadet ihrer weiteren Zugehörigkeit zum BdM, in Zukunft nur noch Mitglieder des BdM ausgebildet und verpflichtet werden. — Notwendige Sonderregelungen erfolgen nur durch Vereinbarung zwischen der Reichsjugendführung und dem Deutschen Roten Kreuz, Hauptverwaltung.

Keine Devisenhemmnisse mehr

für deutsche Heilanstalten in der Schweiz.

Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister weist darauf hin, daß nach dem vor kurzem abgeschlossenen Zwischenabkommen mit der Schweiz für den Kurbesuch des Deutschen Kriegerkurhauses Davos-Dorf und der übrigen deutschen Heilstätten in der Schweiz keine Devisenhemmnisse mehr bestehen.

Plädoyers im Lütticher Ausbürgerungsprozeß.

Urteil am 24. Oktober.

Lüttich, 15. Oktober.

Im Ausbürgerungsprozeß gegen die hier heimattreuen Männer aus Eupen-Malmedy wurden am Dienstag die Plädoyers abgeschlossen. Es sprachen noch der Verteidiger des Beklagten Paul Foxius, Rechtsanwalt Calosset-Eupen, der betonte, der Ausbürgerungsprozeß sei verfassungs- und vertragswidrig. Weiter führte er aus, daß den Beklagten bisher vom Staatsanwalt keine strafbaren Handlungen nachgewiesen worden seien.

Im Auftrag des europäischen Nationalitätenkongresses wandte sich Prof. van Overbeeke von der Universität Gent gegen den Punkt der Anklage, der Joseph Dehottay die Teilnahme an einem Nationalitätenkongreß in Bern vorwirft. Prof. van Overbeeke, der langjährige Vertreter Belgiens in der ständigen Minderheitenkommission der internationalen Völkerbundvereinigungen, legte in eindrucksvoller Weise dar, daß der Kongreß in den zehn Jahren seines Bestehens sich lediglich der Arbeit für eine friedliche Regelung des Nationalitätenproblems gewidmet habe.

Den Abschluß des Plädoyers bildete eine eindrucksvolle Intervention des angesehenen ehemaligen Vorsitzenden der Brüsseler Rechtsanwaltschaft, Hennebicq, der sich Prof. Overbeeke anschloß und noch einmal die Gesamteindrücke der Verhandlung wirkungsvoll zusammenfaßte.

Damit war die Hauptverhandlung zu Ende. **Das Urteil wird am Donnerstag, dem 24. Oktober, verkündet werden.**

— **Die Märchen des entflohenen Cayenne-Sträflings.** Zu der durch die Aussagen des aus Cayenne entflohenen französischen Kraftdroschkenfahrers Le Gall neu aufgerollten Entführungsangelegenheit des weißgardistischen Generals Kutjepow wird in Paris mitgeteilt, daß die Behauptungen Le Galls sich nicht bestätigt haben. Le Gall soll seine „Enthüllungen" in der Entführungsgeschichte frei erfunden haben.

— **Der iranische Außenminister in Moskau.** Am gestrigen Dienstag ist der iranische Außenminister Kasemi mit seiner Gemahlin in Moskau eingetroffen.

Die deutsche Seeschiffahrt im Dienste des Winterhilfswerkes.

Hamburg, 15. Oktober.

Die deutschen Reeder haben sich, wie auch im Vorjahre, bereit erklärt, die Sendungen vom Auslande für das Winterhilfswerk 1935/36 frachtfrei zu befördern.

Einweihung der neuen Danziger Rundfunk-Senderäume.

„Für's Deutschtum Danzigs allezeit."

Danzig, 15. Oktober.

Der Landessender Danzig ist aus den Räumen der Post in der Hundegasse in das ehemalige Gebäude der Landespostdirektion am Winter-Platz und in umgewandelten Räumlichkeiten einquartiert worden. Der Danziger Landessender kann nunmehr als der beste Nebensender im deutschen Sprachgebiet angesehen werden.

Am Dienstag nachmittag wurde der neue Senderaum in Anwesenheit von Vertretern der Behörden und der Partei eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Senator für Volksaufklärung und Propaganda, Paul Batzer, begrüßte die erschienenen Gäste, vor allem Senatspräsident Greiser und den stellvertretenden Reichsendeleiter Boese. Nach einem kurzen Rückblick auf die Vergangenheit des Landessenders Danzig übergab er den neuen Senderaum mit dem Wahlspruch: „Für's Deutschtum Danzigs allezeit". Die Glückwünsche des Reichsendeleiters Hadamovsky überbrachte der stellvertretende Reichsendeleiter Boese. Auch Senatspräsident Greiser ergriff das Wort und wies auf die Bedeutung des Rundfunks gerade für Danzig hin.

— **Keine Verlobung König Carols.** Die offiziöse rumänische Agentur „Orient Rador" wendet sich entschieden gegen verschiedene in der Presse verzeichnete Gerüchte, wonach sich König Carol demnächst zu verloben beabsichtige. König Carol feiert am Mittwoch in Sinaia seinen 42. Geburtstag.

— **Neue Kardinalsernennungen: Konsistorium im November.** Nach einer Meldung des „Maasbode" aus Vatikanstadt wird Pius XI. im November ein Konsistorium einberufen, bei dem er eine Anzahl Kardinalsernennungen bekanntgeben wird. Das Kardinalskollegium zählt zur Zeit 49 Mitglieder. Normalerweise beträgt die Gesamtzahl der Kardinäle 70.

Hauptschriftleiter: Dr. Richard Jügler Berlin-Steglitz; Stellvertreter: Wilhelm Steneberg, Berlin-Schöneberg; Leiter des politischen Teils: Dr. Richard Jügler; Leiter des Wirtschaftsteils „Berliner Börsen-Courier": Wilhelm Steneberg; Leiter der Beilage „Kunst Welt Wissen": Franz Köppen, Berlin-Friedenau; Leiter der Literaturbeilage „Kritische Gänge": Dr. Wilhelm Westecker, Berlin-Steglitz; Leiter des Filmteils: Dr. Fritz Olimsky, Berlin-Karlshorst; Anzeigenleiter: Walter Bartsch, Berlin-Wilmersdorf. Morgen-Ausgabe DA IX. 31 040. Abend-Ausgabe DA IX. 30 891. Druck und Verlag: Berliner Börsen-Zeitung. Druckerei und Verlag, G. m. b. H., Berlin W 8. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

H-2601

General Staff

filed August 21, 1946

DOKUMENT

Mil 1

Dok.
Mil
1

Defense

General Staff / OKW

H2601 - 0006